AWARENESS GLOSSAR

58 BEGRIFFE VERSTEHEN

EDIT 01. 2026

Dein Wort hat Gewicht

#Awareness



Was du sagst, formt, was andere fühlen

ASta Universität Lüneburg

Vorwort

Worte können verbinden oder verletzen, Sicherheit geben oder ausschließen. Oft merken wir gar nicht, welche Wirkung unsere Sprache hat – dabei prägt sie, wie wir miteinander umgehen und wer sich bei uns an der Uni wohlfühlt.

Dieses Glossar ist Teil unserer Awareness-Kampagne und soll euch helfen, Begriffe rund um Diskriminierung, Grenzen und respektvolles Miteinander besser zu verstehen. Keine trockene Theorie, sondern ein praktischer Begleiter für den Uni-Alltag, Seminare, Partys oder Gespräche mit Freund*innen.

Wir liefern keine absoluten Wahrheiten, sondern eine gemeinsame Sprachgrundlage – damit ihr euch sicherer fühlt, über sensible Themen zu sprechen. Niemand muss alles wissen. Es reicht, offen zu bleiben und bereit zu sein, dazuzulernen.

Schaut rein, schlagt nach, tauscht euch aus. Und wenn euch Begriffe fehlen: Meldet euch bei uns – das Glossar wächst mit euch.

Gemeinsam schaffen wir eine Uni, in der sich alle gehört und wohlfühlen können – ein Wort nach dem anderen.

Euer AStA

AStA
Universität
Lüneburg

Index

A

Ableismus
AFAB/AMAB
Agender
Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)
All-Gender-Toilette
Ally/Allyship
Altersdiskriminierung (Ageismus/Adultismus):
Androgyn
Antisemitismus
Aromantik/Aromantisches Spektrum
Asexualität/Asexuelles Spektrum
Audismus
Awareness

B

Barrierefreiheit/-armut
Bi+sexualität
Binarität
Biologismus
BiPoC

C

Care-Arbeit
Cis
Coming-Out
Community
Critical Whiteness

D

Deadname
Definitionsmacht
Deutsche Gebärdensprache (DGS)
dick_fett
Diskriminierung
Divers
Diversität

E

Empowerment
Enby
Erziehungsgeschlecht

F

Feminismus
Feministischer Kampftag
FLINTA*
Fremdbezeichnung

G

Gaslighting
Gendersternchen (*)
& Genderdoppelpunkt (:)
Geschlechterrolle/-stereotyp
Geschlecht/Gender
Geschlechtsidentität
Gewaltausübende
(oder diskriminierende) Person
Gewalt und Macht
Gleichbehandlung

H

Heteronormativität
Holocaust-Gedenktag

I

Inter*
Internalisierung
Intersektionalität

K

Klassismus
Kollektive Verantwortungsübernahme
Kulturelle Aneignung

L

Label
Leichte Sprache
Lesbisch
LGBTQI+

M

Mansplaining
Manspreading
Marginalisierung
Migrantisierung
Mikroaggressionen
Misgendern
Misogynie
Monogamie

N

Neurodiversität/Neurodivergenz
Nicht-binär

O

Othering
Outing

P

Pansexualität/-romantik
Parteilichkeit
Passing
Patriarchat
Personenstand
Pinkwashing
Platonische Anziehung
Policing
Polyamorie
Polygamie
Powersharing
Privileg
Pronomen

Q

Queer
Queerfeindlichkeit
Questioning

R

Rassismus
Romantische Erfahrung
Romantische Orientierung

S

Safer Nightlife
Schwul
Selbstbezeichnung
Sexismus
Sexuelle Orientierung
Sicherheit
Solidarisierung

T

Toxische Männlichkeit/Maskulinität
Trans*
Transfeindlichkeit
Transition
Trigger

U

Unterdrückung

V

Victim Blaming
Vorurteil

W

weiß
Whataboutism

Z

Zugewiesenes Geschlecht

Literatur / Quellen

a

ABLEISMUS

Ableismus bezeichnet das Diskriminierungsverhältnis, das Menschen in ‚Be_hinderte' und ‚Nicht-Be_hinderte' einteilt und hierarchisiert (vgl. Wiesenthal 2021 [2017], S. 9). Der Begriff stammt vom englischen Wort für ‚Fähigkeit' ab und kommt aus dem US Independent Living Movement der 1970er Jahre (vgl. Diversity Arts Culture 2025). Er benennt die „Bewertung von Menschen mit Be_hinderungen anhand ihrer (zugeschriebenen) körperlichen und geistigen Fähigkeiten" (Awareness Akademie 2025). Personen werden allein auf ihre Beeinträchtigung reduziert und durch eine Abwertung negativ bewertet (vgl. ebd.). Es wird die Annahme eines körperlichen und geistigen Normalzustandes als Voraussetzung genommen, anhand derer eine Be_hinderung als Abweichung gilt (vgl. ebd.). Mittlerweile (die früheste Aufzeichnung ist von 2019) wird der Begriff immer häufiger mit Unterstrich geschrieben, um zu verdeutlichen, dass äußere Umstände, Gebäude und Strukturen die Menschen zu dem machen, was sie sind bzw. als was sie gesehen werden (vgl. ebd.).

ALTERSDISKRIMINIERUNG (AGEISMUS/ADULTISMUS):

Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Alters. Eine Ausprägung davon ist der sog. Adultismus. Dabei werden Kinder und junge Menschen durch Erwachsene diskriminiert, indem "Ältere bzw. Erwachsene sich das Recht herausnehmen, über jüngere zu bestimmen und in ihrem Namen zu entscheiden" (MissyRedaktion 2021). Jedoch nehmen sich auch Politik und Gesetze oftmals dieses Recht heraus. Nach wie vor herrscht ein Machtungleichgewicht zwischen Kindern und Jugendlichen und Erwachsenen, da die gesellschaftlich akzeptierte Dominanz jüngerer gegenüber kaum angesehen und/oder hinterfragt wird (vgl. ebd.).

Beim Ageismus wiederum handelt es sich um die negative Behandlung von Menschen aufgrund ihres höheren Lebensalters. Ältere Menschen erleben häufig eine soziale und ökonomische Benachteiligung, die sich z.B. durch eine erschwerte Teilhabe am Arbeits- oder gesellschaftlichen Leben äußert (vgl. Awareness Akademie 2025).

AFAB/AMAB

Die Abkürzung AFAB steht für 'assigned female at birth', AMAB für 'assigned male at birth'. Bei der Geburt bekommt jeder Mensch ein Geschlecht zugeschrieben, das anhand der externen Genitalien bestimmt wird. Die Begriffe AFAB/AMAB können genutzt werden, um auf diese (gewaltvolle) Zuschreibung hinzuweisen. Inter*, trans* und nicht-binäre Personen können die Begriffe nutzen, um zu zeigen, dass sie sich mit diesem zugeschriebenen Geschlecht nicht oder nur teilweise identifizieren (vgl. Queer Lexikon 2026).

AGENDER

„Als Agender können sich Menschen bezeichnen, die kein Geschlecht haben, sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen oder mit dem Konzept von Geschlecht nichts anfangen können" (Queer Lexikon 2026). Agender Personen entziehen sich dem binären Geschlechtersystem und lehnen das ihnen bei der Geburt zugeschriebene Geschlecht ab. Daher ist besonders darauf zu achten, die selbst gewählten Pronomen und Namen der Personen zu respektieren und zu verwenden (vgl. Echte Vielfalt 2025b). Das Label wird oft als Teil von trans* und/oder nicht-binären Geschlechtskategorien verstanden, es ist jedoch wichtig diese nicht gleichzusetzen. Außerdem wichtig ist, dass nicht alle Personen, die sich als agender identifizieren auch aromantisch und/oder asexuell sind. Es handelt sich um eine Selbstbezeichnung (vgl. ebd.).

ALLGEMEINES GLEICHBEHANDLUNGSGESETZ (AGG)

Das AGG ist ein Gesetz zum Schutz von Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind/sein können. Dazu zählen u.a. Diskriminierung aufgrund des Alters, des Geschlechts, einer chronischen

Krankheit, einer Be_Hinderung oder der Religion. Diese kann z.B. im Alltag, auf der Arbeit oder bei der Wohnungssuche auftreten. Erfährt man Diskriminierung, kann man von dem Gesetz gebraucht machen und Entschädigung beantragen (ggf. auch Schadensersatz). Dafür meldet man sich bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Dies gilt auch, wenn man “nur” eine Beratung wünscht. Das Gesetz trat 2006 in Kraft und umfasst insgesamt 33 Paragraphen, die online einsehbar sind unter: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/AGG/agg_gleichbehandlungsgesetz.pdf?__blob=publicationFile

ALL-GENDER-TOILETTE

Toiletten mit dieser Bezeichnung dürfen/können von Menschen aller Geschlechter genutzt werden. Der Toilettengang ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Daher ist es wichtig, dass sie für alle zugänglich sind und jede*r auf die Toilette gehen kann ohne Diskriminierung zu erfahren. Genderneutrale Toiletten finden sich u.a. in Flugzeugen, Zügen und anderen öffentlichen Orten. Sie werden aber immer häufiger auch in anderen Institutionen etabliert (vgl. Awareness Akademie 2025).

ALLY/ALLYSHIP

Das Konzept der ‚Allyship‘ beschreibt Menschen, die ihre Privilegien nutzen und sich mit marginalisierten Gruppen solidarisieren und sie unterstützen (vgl. Awareness Akademie 2025).

ANDROGYN

Der Begriff stammt von den griechischen Wörtern “andros” = Mann und “gyne” = Frau und beschreibt das Zusammenfallen von Attributen beider Geschlechter. Umgangssprachlich wird er oft verwendet, um eine geschlechtliche Uneindeutigkeit zu beschreiben. Er kann jedoch entweder die Geschlechtsidentität einer Person ausdrücken, die beide Geschlechter vereint oder irgendwo zwischen beiden liegt oder einfach nur das Aussehen einer Person beschreiben (z.B. Kleidung oder Auftreten) (vgl. Sauer 2018).

ANTISEMITISMUS

Die Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) lautet wie folgt: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“ (International Holocaust Remembrance Alliance 2026). Es wichtig anzumerken, dass sie nicht rechtskräftig ist und es sich hierbei um eine Arbeitsdefinition handelt und sie daher jederzeit geändert bzw. angepasst werden kann. Antisemitismus kann sich auf unterschiedliche Art und Weise äußern, z.B. Anschuldigungen an jüdische Personen, durch Gewalt oder gegen den Staat Israel. Jedoch ist nicht jede Kritik, die mit Kritik an anderen Ländern vergleichbar ist, automatisch antisemitisch (vgl. ebd.).

AROMANTIK/AROMANTISCHES SPEKTRUM

Aromantik bezeichnet eine romantische Orientierung, bei der eine Person wenig oder keine romantische Anziehung verspürt und/oder kein Interesse an romantischen Beziehungen mit anderen Menschen hat (vgl. Queer Lexikon 2026). Der Begriff kann ebenfalls verwendet werden, wenn für jemanden das Konzept romantischer Anziehung (nach gesellschaftlichen Normvorstellungen, wie Romantik auszusehen hat) grundsätzlich nicht funktioniert. Außerdem kann er sowohl als spezifische romantische Orientierung als auch als Sammelbegriff für verschiedene Orientierungen auf dem aromantischen Spektrum verwendet werden (z.B. demiromantisch oder cupioromantisch). Nicht alle Menschen, die sich als aromantisch labeln sind auch asexuell und umgekehrt (vgl. Peters 2020).

ASEXUALITÄT/ASEXUELLES SPEKTRUM

Hierbei handelt es sich um die Bezeichnung einer sexuellen Orientierung, bei der eine Person (zeitweise oder dauerhaft) keine oder wenig sexuelle

Anziehung gegenüber anderen Menschen spürt. Dazu kann auch gehören, dass das Konzept von Sexualität, wie sie den gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechend gelebt wird, nicht funktioniert. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass jemand gar kein Interesse an Sex hat. Asexualität ist ein Spektrum und kann sich unterschiedlich äußern (vgl. Queer Lexikon 2026). Außerdem kann alles, was außer Sex zwischen Menschen passieren kann (z.B. Flirten, Zuneigung, etc.) genauso zum Alltag von asexuellen Personen gehören. Wichtig ist es, nach den eigenen Bedürfnissen zu handeln, diese für sich herauszufinden und zu definieren und nicht anderen Leuten irgendetwas recht zu machen (vgl. LIEBESLEBEN 2026a). Hier ist es wichtig anzumerken, dass nicht alle asexuellen Personen auch aromantisch sind und umgekehrt.

AUDISMUS

Hierbei handelt es sich um die Diskriminierung Tauber Menschen. In unserer Gesellschaft erfahren das Hören und Sprechen nach wie vor eine höhere Wertschätzung. Somit werden Taube Menschen als “defekt” abgewertet. Als hörende Person hat man oft die Vorstellung, dass ein Leben ohne Gehör minderwertig sei. Damit einher geht die Diskriminierung der gesamten Gehörlosenkultur und auch der Gebärdensprache. Sie äußert sich u.a. durch die Verweigerung des Zugangs von Gehörlosen zu Veranstaltungen oder Ausbildungen, da es vor Ort meistens nicht genügend Dolmetscher*innen für Gebärdensprache gibt. Außerdem sind allgemein immer noch nur wenige bzw. zu wenig Informationen in Gebärdensprache verfügbar. Gebärdensprache funktioniert wie eine Zweitsprache und nicht alle Menschen, die sie als Erstsprache nutzen, können auch ohne Probleme Schriftsprache lesen und schreiben (vgl. Diversity Arts Culture 2025). Taub wird mittlerweile häufig groß geschrieben, um auf die soziale Dimension der Diskriminierung hinzuweisen.

AWARENESS

Der englische Begriff ‚Awareness‘ bedeutet übersetzt so viel wie ‚Achtsamkeit‘ oder ‚Bewusstsein‘. Mittlerweile hat er sich als „Überbegriff für eine auf Veranstaltungen vollzogene Praxis zur Unterstützung von Menschen, die sexualisierte Gewalt, Rassismus oder eine andere Diskriminierung erleben und zur Prävention solcher Erfahrungen“ (Hähn 2020, S. 3) etabliert. Obwohl der Begriff ursprünglich subkulturell geprägt ist, hat er durch eine Diskursverschiebung in Richtung einer Sensibilisierung für verschiedene Formen von Diskriminierungen an gesellschaftlicher Relevanz gewonnen. Dadurch erlangte er mehr Aufmerksamkeit, Bekanntheit und Wertschätzung und damit vor allem im Veranstaltungskontext zunehmend Beachtung (vgl. ebd.). Inzwischen erscheint es fast als Pflicht, ein Awarenesskonzept (für seine Veranstaltung) vorzulegen. Trotzdem geschieht die Umsetzung immer noch fast ausschließlich aus Eigeninitiative einzelner Akteur*innen und bleibt selbstfinanziert. Nach wie vor gibt es dahingehend kaum bzw. keine staatlichen oder rechtlichen Strukturen (vgl. Klasen 2024, S. 115).

Hinter diesem erst so einfach klingenden Konzept versteckt sich ein „komplexer Ansatz zur Gewaltprävention“ (Wiesenthal 2025, S. 7). Diesem ging der Ansatz der Frauenfachberatungsstellen voraus und entstand schließlich im Zuge der 2. Frauenbewegung in den 1970er Jahren. Diese entwickelten einen machtkritischen Ansatz, in dem Gewalt als strukturelles Problem des Patriarchats anerkannt wird (vgl. ebd., S. 17). Bei diesem „achtsamen und bewussten Umgang mit sexualisierter Gewalt und sexistischer Diskriminierung“ (Wiesenthal 2012 [2017], S. 5) mussten Frauen sich nicht beweisen, ihnen wurde grundsätzlich geglaubt (vgl. Wiesenthal 2025, S. 17). Die Bewegung wird im Nachhinein häufig kritisiert, weil sie stark weiß-deutsch, abled, cis-weiblich und bildungsbürgerlich dominiert war. Aufgrund der fehlenden Intersektionalität kam es häufig zu Ausschlüssen von Schwarzen und/oder be_hinderten Frauen, trans*-, inter*- und nicht-binären- und nicht-bildungsbürgerlichen Personen (vgl. ebd.). Im Laufe der Zeit kamen Einflüsse u.a. aus der sozialen Arbeit und dem Schwarzen Feminismus in den USA hinzu und ergänzten die Grundlagen der Frauenbewegung durch Prinzipien wie Parteilichkeit und Intersektionalität. So wurde der Ansatz, der eigentlich von Betroffenen sexual-

isierter Gewalt und deren Verbündeten entwickelt wurde, auf andere Diskriminierungsformen und Gewaltverhältnisse, wie Rassismus oder Ableismus, übertragen (vgl. ebd., S. 9).

Der erste Einsatz eines Awarenesskonzepts, das dem heutigen Verständnis ähnelt, fand in Deutschland 2007 im Zuge der Protestaktionen gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm statt. Die dort präsente ‚Antisexist Contact- and Awarenessgroup' bot ein Ansprechzelt und einen Schutzraum mit einer Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit für die ca. 15.000 Protestierenden. Die Grundidee dahinter, die bis heute besteht, war es, miteinander Bedingungen zu schaffen, die Gewalt minimieren, damit sie im besten Fall gar nicht erst auftritt. Im Notfall stand die Gruppe unterstützend zur Seite (vgl. Wiesenthal 2021 [2027], S. 11f.).

> *Im Kontext des AStA findet man Awareness-konzepte mittlerweile auf all unseren Veranstaltungen. Die Anpassung erfolgt immer individuell und entsprechend der Größe, dem Publikum usw. Langfristig soll auch ein Awareness-konzept für C9 entstehen.*

b

BARRIEREFREIHEIT/-ARMUT

Der Ansatz der Barrierefreiheit stellt eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Inklusion dar (vgl. Prange 2023, S. 15).

Sowohl materielle als auch immaterielle Räume sind oftmals physisch und sozial strukturiert und viele der bestehenden Hindernisse sind gesellschaftlich bedingt (vgl. ak moB 2015, S. 3). Bei der Beseitigung von Barrieren handelt es sich nicht nur um eine Privatangelegenheit von Betroffenen, sondern vor allem um eine politische Notwendigkeit, um Machtgefälle abzubauen (vgl. ebd., S. 4). Barrierefreiheit bedeutet, dass der Zugang zu (öffentlichen) Räumen ohne Fremdhilfe möglich ist (vgl. support f(x) – schnittstelle für awareness 2022b). Zu diesen Orten gehören Gebäude, Plätze, Wohnungen, aber auch Informationen (vgl. Awareness Akademie 2025). Der Aktion Mensch e.V. (2025) definiert drei Bereiche der Barrierefreiheit: „räumlich", „sprachlich-kommunikativ" und „technisch". Obwohl Barrierefreiheit im Grundgesetz (GG) in Artikel 3 und im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) §1 festgeschrieben ist, bieten „längst nicht alle Veranstaltende adäquate Lösungen" (Diefenbach 2023, S. 81) für eine inklusive Teilnahme an. In den Gesetzen ist geregelt, dass "niemand [...] wegen seiner Behinderung benachteiligt werden" (Art. 3. Abs. 3 S. 2 GG) darf und dass "ihre gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten" (§1 Abs. 1 S. 1 BGG) ist. Jedoch passiert die Umsetzung möglicher Maßnahmen aktuell vor allem auf freiwilliger Basis nach dem Motto „weniger ist mehr" (Prange 2023, S. 71). So ist es für Personen mit körperlicher Einschränkung weiterhin nicht selbstverständlich, an jeder Veranstaltung o.Ä. teilnehmen zu können (vgl. ebd., S. 13).

Da eine komplette Barrierefreiheit kaum möglich ist, ist oft der Begriff ‚Barrierearmut' passender (vgl. Awareness Akademie 2025).

BI+SEXUALITÄT

Bisexualität beschreibt eine sexuelle Orientierung und meint üblicherweise, dass man sich sowohl zu Frauen als auch zu Männern hingezogen fühlt (vgl. LIEBESLEBEN 2026b). Jedoch hat sich die Verwendung erweitert und "dient als Oberbegriff, "der alle einschließt, die sich als bisexuell, pansexuell, plurisexuell, polysexuell, sexuell fluide und bi-neugierig identifizieren oder eine fragende Haltung dazu einnehmen" (LSVD – Verband Queere Vielfalt e.V. 2026). Dadurch entsteht häufig eine Diskussion um den Unterschied zu Pansexualität. Die Verwendung des einen schließt die Verwendung des anderen jedoch nicht aus, wobei der Begriff 'Pan' sprachwissenschaftlich mehr abdeckt. In aktivistischen und akademischen Kreisen wird mittlerweile der Begriff oft mit '+' verwendet als Oberbegriff für alle sexuellen und romantischen Anziehungen, die auf mehr als ein Geschlecht gerichtet sind. Bisexuelle Menschen machen angeblich mehr als die Hälfte der queeren Bevölkerung aus (vgl. MissyRedaktion 2022).

BINARITÄT

Geht von einem System der Zweigeschlechtlichkeit aus und teilt alle Menschen in ‘Männer’ und ‘Frauen’ ein, auf Grundlage ihrer Fortpflanzungsfähigkeit (vgl. Olderdissen 2022, S. 19).

BIOLOGISMUS

Beschreibt die Übertragung von (oftmals falschen) biologischen Begriffen und Maßstäben auf gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge und reduziert sie somit auf falsche biologische Deutungsweisen. Vor allem rechte und konservative Kräfte nutzen diese Strategie zur Rechtfertigung ihrer queerfeindlichen, misogynen, rassistischen oder ableistischen Ansichten. Ein häufiges Beispiel dafür ist die biologistische Sichtweise auf Geschlecht. Diese sagt aus, dass es nur zwei Geschlechter gibt, führt vergeschlechtlichte Verhaltensweisen auf Biologie zurück und ignoriert den aktuellen Forschungsstand (vgl. Queer Lexikon 2026).

BIPOC

Steht für Black, Indigenous, and People of Color. Alternativ kann man den Begriff Schwarz verwenden, der in diesem Fall groß geschrieben wird. Er bezeichnet eine politische Realität und meint die im Herrschaftsverhältnis Rassismus gesellschaftlich unterdrückte Position (vgl. Wiesenthal 2021 [2017], S.10). Schwarz-Sein bedeutet, gemeinsame Erfahrungen innerhalb einer rassistischen Gesellschaft zu machen und nicht die Farbe der Haut, ein phänotypisches Aussehen, eine biologische Konstruktion und daran anknüpfende soziale Zuschreibungen (vgl. Ogette 2020, S. 77). Es handelt sich um eine Selbstbezeichnung.

C

CARE-ARBEIT

„Care-Arbeit oder Sorgearbeit beschreibt die Tätigkeiten des Sorgens und Sichkümmerns. Darunter fällt Kinderbetreuung oder Altenpflege, aber auch familiäre Unterstützung, häusliche Pflege oder Hilfe unter Freund*innen. Bislang wurden diese Arbeiten überwiegend von Frauen geleistet, oft als unbezahlte Hausarbeit, und gesellschaftlich als notwendig und selbstverständlich angesehen. Aber mit dem Wandel der Geschlechterordnung werden auch Hausarbeit, Sorge und Fürsorge neu verteilt – weiterhin überwiegend zwischen Frauen“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2025).

CIS

Das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht und die eigene Geschlechtsidentität stimmen überein. Die heteronormative Gesellschaft geht davon aus, dass alle Menschen cis-geschlechtlich sind (vgl. Awareness Akademie 2025).

COMING-OUT

Sein Coming-Out zu haben beschreibt die freiwillige Entscheidung einer Person, ihre Sexualität offen auszusprechen, sie ‘outet’ sich. (vgl. Echte Vielfalt 2025a). Das ‘innere Coming-Out’ beschreibt den Prozess der eigenen Bewusstwerdung der queeren Orientierung, das ‘äußere Coming-Out’ die öffentliche Mitteilung dieser. Ende der 60er Jahre wurde dies als politische Strategie der US-Homosexuellenbewegung eingeführt, um die homosexuelle Erfahrung als Gemeinschaftsgefühl sichtbar zu machen und antidiskriminatorischen Handlungsdruck zu erzeugen (vgl. Sauer 2018). Der Begriff kann auch als das “Gewahrwerden der eigenen Geschlechtsidentität auf trans*-Menschen bezogen” (ebd.) werden.

COMMUNITY

Beschreibt eine (politische) Interessengemeinschaft, in der sich Menschen zusammenfinden, die z.B. Diskriminierungserfahrungen teilen. Gemeinsame Eigenschaften und/oder die Stärke der zwischenmenschlichen Verbindung lassen ein Gefühl der Zugehörigkeit entstehen. Innerhalb einer Community können viele kleine Communities entstehen. Ebenso ist es möglich, sich mehreren Communities zugehörig zu fühlen (vgl. Awareness Akademie 2025).

CRITICAL WHITENESS

Die ‚Critical Whiteness Studies' entstanden in den 1960er Jahren in den USA. Sie forderten weiße Menschen dazu auf, sich mit ihren Privilegien auseinanderzusetzen und sie zu hinterfragen, um eine Veränderung im Umgang mit Rassismus zu bewirken (vgl. Olderdissen 2022, S. 25).

d

DEADNAME

"Ein Deadname (englisch: "toter Name") ist ein abgelegter, alter Vorname, der meist bei der Geburt gegeben wurde. Gerade für trans* Menschen, die sich einen neuen Namen gegeben haben, kann es verletzend sein, mit ihrem Deadname angesprochen zu werden. Das Ansprechen mit dem abgelegten Namen wird auch Deadnaming oder deadnamen genannt und passiert manchmal unabsichtlich. Meist passiert es aber mit der Absicht, das Geschlecht der trans Person nicht anzuerkennen, und sollte deshalb niemals getan werden. Deadnaming kann aber potenziell alle Menschen, ob cis oder trans*, betreffen, die einen alten Namen abgelegt haben" (Queer Lexikon 2026).

DEFINITIONSMACHT

Zwei der Grundsätze von Awarenessarbeit sind die Prinzipien der ‚Definitionsmacht' und ‚Parteilichkeit'. Beide entstammen ebenfalls der antisexistischen Praxis und wurden ursprünglich daran angepasst definiert.

Für das Konzept der Definitionsmacht ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass unser gesellschaftliches Zusammenleben von Hierarchien geprägt ist. Das patriarchale Gesellschaftssystem „manifestiert sich in vielfältiger, sichtbarer und unsichtbarer Weise" (re.ACTion 2015, S.19). Somit ist jedes Verhalten, was dieses System aufrecht hält, als sexistisches Verhalten zu begreifen (vgl. ebd.). Sexualisierte Übergriffe bilden die stärksten Manifestationen von sexistischem Verhalten (vgl. ebd., S. 21) und halten somit die bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse aufrecht. Die Psychopathologisierung diskriminierender und gewaltausübener Personen, die als niemals normal, sondern immer 'verrückt' gelten, trägt zur Abwertung der Betroffenen bei und ist oftmals immer noch gesellschaftliche Realität (vgl. ebd.). Ebenfalls durch Verschwiegenheit und fehlende Konfrontationen werden die Verhältnisse reproduziert (vgl. ebd., S. 22). Dies führt dazu, dass die Definitionsmacht über einen Übergriff häufig noch bei der diskriminierenden und gewaltausübenden Person liegt und zusätzlich durch die juristische Definition der Justiz normiert wird. Die männliche Definition von Grenzen wird als normal betrachtet, obwohl eigentlich jede Person ihre Grenzen selbst setzt. Jede*r ist in der Lage, für sich selbst zu definieren, was Gewalt für einen bedeutet. Gewalt anhand der spezifischen Lebenssituation und persönlichen Geschichte unterschiedlich erlebt und dementsprechend eingeordnet (vgl. ebd.). Zudem besitzt jede Person ein „unterschiedliches Repertoire an Bewältigungsstrategien" (ebd., S. 23), um mit übergriffigem Verhalten umzugehen. Für Betroffene ist es jedoch oft nicht einfach, Grenzüberschreitungen klar zu definieren, da sie von Kindheit an durch normierte Gewaltdefinitionen geprägt wurden (vgl. ebd.). Dort setzt die Definitionsmacht an. „Aufgrund von individuell verschieden erlebter und wahrgenommener Gewalterfahrung sowie in Ablehnung zu der mainstream Gewaltdefinition, die der hegemonial männlich geprägten Gesellschaft entsprungen ist, KANN nur von den betroffenen Frauen definiert werden, ab wann Gewalt anfängt, Grenzen überschritten werden und wurden und was als Gewalt wahrgenommen wird" (ebd., S. 23f.). Zentral dafür ist, dass die Benennung eines Übergriffs nicht in Frage gestellt werden darf, um das Recht auf Selbstbestimmung gewährleisten zu können (vgl. ebd., S. 24). Kritik am Konzept wird oft mit dem Grund geäußert, dass es der Willkür ‚Tür und Tor' öffnen würde und man sich auf Rationalität rückbesinnen sollte. Dies hat zur Folge, dass sich FLINTA* bzw. betroffene Personen immer wieder legitimieren müssen. Letztlich müssen sie doch wieder (patriarchal) diskriminierende Definitionen von Grenzüberschreitungen akzeptieren. Das Absprechen der Wahrnehmungsfähigkeit dient dabei automatisch dem Schutz der diskriminier-

enden und gewaltausübenden Person (vgl. ebd., S. 25). Zwar ist ein Missbrauch der Definitionsmacht nicht gänzlich ausgeschlossen, doch ein ständiges Insistieren darauf stärkt am Ende ohnehin nur die 'mächtigere' Partei (vgl. ebd., S. 26). Mit einer „zunehmenden intersektionalen Praxis, bekam das Wissen um die Definitionsmacht eine größere Bedeutung" (Wiesenthal 2025, S. 27). Der gesellschaftlichen Positionierung der Beteiligten und der verschränkten Diskriminierungsverhältnisse wurden immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt, da das Konzept anfangs zum Beispiel bei Rassismusfragen scheiterte (vgl. CARA 2014, S. 5). Mittlerweile wird das Konzept in der Awarenesspraxis auf alle Arten von Übergriffen angewendet.

DEUTSCHE GEBÄRDENSPRACHE (DGS)

Hierbei handelt es sich um eine seit 2002 in Deutschland anerkannte Sprache. Sie verfügt über ein eigenes Sprachsystem mit Handzeichen, Mimik und Körperhaltung und unterscheidet sich komplett von der deutschen Lautsprache. In der Regel nutzen sie vorrangig Menschen, die entweder von der Geburt an nicht hören können, früh ertaubt sind, schwerhörig oder spättaub sind. Sie bietet sich jedoch für alle als Mittel zur Kommunikation an, da auch taubblinge und Hörende sie lernen können (vgl. Diversity Arts Culture 2025).

DICK_FETT

Dicke und fette Körper sind in unserer Gesellschaft nach wie vor nicht erwünscht (siehe Diätindustrie oder 'Skinny Tok'). Im Deutschen können für manche dick und fett austauschbare Begriffe sein, für andere ist es ein Spektrum (je nachdem wie viel Ausschluss und Abwertung der Körper erfährt). Beide Begriffe sind stark moralisch aufgeladen. Als dick oder fett gesehen zu werden geht mit der Vorstellung einher undiszipliniert, faul, ungebildet, arm oder krank zu sein. Dünnsein wird als das Gegenteil dazu betrachtet. Diese Werte entspringen der Fettfeindlichkeit, also der Diskriminierung von dicken und fetten Menschen. In den 1960er startete die Gegenwehr, zuerst in den USA und dem "Fat Acceptance Movement". Im Laufe der Zeit wurden die Begriffe reclaimed, um sich gegen Stigma, Gewalt und Diskriminierung einzusetzen. Zudem sollte dadurch die eigene Scham durchbrochen und ermöglicht werden, sich positiv mit dem Begriff zu identifizieren. Denn Fettsein ist sowohl Identität, Community als auch Selbstakzeptanz (vgl. Demirden 2024).

DISKRIMINIERUNG

Gemäß dem Allgemeinen Gleichstellungsgesetz (AGG) bedeutet sie, dass "Menschen aufgrund individueller oder gruppenspezifischer Merkmale systematisch an der Ausübung ihrer Menschenrechte gehindert [werden]. Das internationale Recht weist der Diskriminierung drei Hauptmerkmale zu: nachteilige Behandlung, die sich auf einer unrechtmäßigen Grundlage abstützt und der eine angebrachte und objektive Rechtfertigung fehlt" (Awareness Akademie 2025).

DIVERS

"Divers ist ein juristischer Personenstand, den es in Deutschland seit 2018 und in Österreich seit 2019 gibt. Er wurde geschaffen, um intergeschlechtlichen Personen einen Geschlechtseintrag, der nicht männlich oder weiblich ist, zu ermöglichen. [...] Divers ist in den allermeisten Fällen keine geschlechtliche Selbstbezeichnung für intergeschlechtliche und nichtbinäre Personen und sollte nicht als Fremdbezeichnung verwendet werden. Eigentlich ist ‚divers' auch keine Anrede wie ‚Frau' oder ‚Herr'" (Queer Lexikon 2026).

DIVERSITÄT

Bedeutet sowohl Vielfalt als auch Diskriminierungs-, Macht- und Normenkritik, Empowerment, Powersharing und eine intersektionale Perspektive (vgl. Awareness Akademie 2025).



EMPOWERMENT

Der Begriff stammt aus dem Englischen und be-

deutet ‘Ermächtigung’. Personen oder Gruppen, die gesellschaftlich benachteiligt sind, sollen mithilfe gezielter Strategien und Qualifikationsangebot die Fähigkeit erlangen, ihr Leben selbstbestimmter zu gestalten. Die Praxis beruht auf Vertrauensbildung, gleichberechtigter Kommunikation, Anerkennung von Diskriminierung und der Umverteilung von Macht (vgl. Diversity Arts Culture 2025).

ENBY

Hierbei handelt es sich um eine Bezeichnung von nicht-binären Menschen, vergleichbar mit ‘Mann’ oder ‘Frau’. Der Begriff leitet sich von der englischen Abkürzung ‘nb’ ab, was für non binary steht. Da dies jedoch in der Schwarzen US Community für ‘non-black’ bedeutet, wurde die Geschlechterbezeichnung zu Enby. Sie ist keine automatische Fremdbezeichnung, da sich nicht alle nicht-binären Menschen mit ihr identifizieren (vgl. Queer Lexikon 2026).

ERZIEHUNGSGESCHLECHT

“Das Erziehungsgeschlecht beschreibt insbesondere in Bezug auf Intergeschlechtlichkeit und Transgeschlechtlichkeit das Geschlecht, mit dem Kinder während ihres Aufwachsens und ihrer Erziehung von ihrem Umfeld angesprochen werden und die Geschlechterrolle, in die ein Kind gedrängt wird” (Queer Lexikon 2026).

f

FEMINISMUS

Bewegung, um in einer cis-männlich dominierten Gesellschaft Unterdrückungen und strukturelle Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts entgegenzuwirken und zu beenden. Dabei gibt es unterschiedliche Strömungen, z.B. ökologischen, Queer- oder sozialistischen Feminismus (vgl. Awareness Akademie 2025).

FEMINISTISCHER KAMPFTAG

Dieser findet jedes Jahr am 8. März statt, ist allerdings nur in Berlin ein gesetzlicher Feiertag. Zum ersten Mal wurde er 1911 von der sozialistisch-kommunistischen Politikerin, Friedensaktivistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin zur Stärkung der Rechte von Arbeiterinnen und für das Frauenwahlrecht ausgerufen (Digitales Deutsches Frauenarchiv 2026). Heutzutage ist es ein Tag des Widerstands gegen das Patriarchat, den Rechtsruck und antifeministische Strukturen. Er soll auf Probleme und die immer noch andauernde Benachteiligung von Frauen aufmerksam machen, vor allem auch die von mehrfach marginalisierten Frauen (be_hinderte, trans*, geflüchtete, Frauen of Color ...) (vgl. Queer Lexikon 2026). Dieser Kampf findet natürlich auch an jedem anderen Tag im Jahr statt. Jeden Tag setzen sich weltweit Frauen und Mädchen für einen gleichberechtigten Zugang zu materiellen bzw. wirtschaftlichen Ressourcen, politischen Entscheidungsfunktionen, für eine gerechte Machtverteilung, Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen, Achtung ihrer körperlichen und seelischen Unversehrtheit ein (Wildwasser Würzburg e.V. 2024). Andere Bezeichnungen für den 8. März sind u.a. Internationaler Frauentag, Weltfrauentag und Frauenkampftag.

FLINTA*

Steht für Frauen, Lesben, Inter, Nicht-binäre, Trans und Agender-Personen. Es handelt sich um einen Sammelbegriff für alle vom Patriarchat aufgrund ihres Geschlechts Betroffenen. Der Begriff soll aufzeigen, dass queerfeministische Kämpfe die Geschlechterdiversität ins Zentrum stellen. Da Lesben seit Beginn der feministischen Bewegung ein treibender Motor waren, werden sie mit dem L für ihr Engagement ‘gelobt’ (vgl. Missy Magazine 2025).

FREMDBEZEICHNUNG

“Fremdbezeichnungen sind Begriffe bzw. Wörter, die von Personen außerhalb einer Gruppe verwendet werden, um die Gruppe oder Mitglieder der Gruppe zu beschreiben bzw. zu benennen. Dabei sind Fremdbezeichnungen von einer Mehrheitsgesellschaft gewählt, die sich selbst als Norm definiert, um sich von den „Anderen“ abzugrenzen.

Demnach selektieren Fremdbezeichnungen bereits auf der sprachlichen Ebene, wer der vermeintlichen Norm entspricht und wer „anders“ ist” (Journal für politische Bildung 2026).

g

GASLIGHTING

Beim Gaslighting handelt es sich um eine Form der Manipulation und psychischer Gewalt, die häufig in Beziehung mit einer starken emotionalen Nähe ausgeübt wird. Eine Person versucht die Realitätswahrnehmung einer anderen Person zu untergraben und somit Macht über sie auszuüben (z.B. in Konfliktsituationen). Nicht immer geschieht dies bewusst, oft handelt es sich um einen dysfunktionalen Umgang mit der eigenen Unsicherheit. Trotzdem dient dies nicht der Problemlösung, sondern lediglich als (einseitiges) Kontrollinstrument (vgl. MissyRedaktion 2023). Gaslighting kann auch auf gesellschaftlicher Ebene auftreten, wenn bspw. marginalisierte Gruppen zur “Wahrung des öffentlichen Friedens zum Schweigen gebracht werden” (ebd.) (sog. Racial Gaslighting).

GENDERSTERNCHEN (*) & GENDERDOPPELPUNKT (:)

Bei beiden handelt es sich um Formen der gendersensiblen Schreibweise, die versuchen, vom generischen Maskulinum wegzukommen. Das generische Maskulinum verwendet immer nur die männlich Form, auch wenn über Personen eines anderen Geschlechts gesprochen/geschrieben wird (vgl. Estevez 2019). Die Verwendung von z.B. Gendersternchen (*) oder dem Genderdoppelpunkt (:) soll diese geschlechtliche Vielfalt zeigen und inkludieren. Beim Sprechen wird eine kurze Pause vor der Endung gemacht (Bsp.: Student - Pause - *innen). Häufig kommt Kritik auf, da das Gendersternchen (*) nicht barrierefrei ist, da bestimmte Programme für Menschen mit Sehbe_hinderungen dieses nicht erkennen und vorlesen können. Als Alternative kann man auf eine Beidnennung (z.B. Studenten und Studentinnen) oder auf geschlechtsneutrale Bezeichnungen (z.B. Studierende, Dozierende) ausweichen. Das Gendersternchen (*) wurde 2020 in den Duden aufgenommen (vgl. Genderleicht.de 2026).

GESCHLECHT/GENDER

Der Begriff ‚Geschlecht‘ wird bis heute meistens dazu verwendet, um die vermeintlich natürliche Unterteilung in Mann und Frau zu bestimmen und zu legitimieren. Das ‚Gender‘ gilt dem gegenüberstehend die soziale Komponente (vgl. Engelfried und Ostrowski 2022). Bereits in den 90er Jahren dekonstruierte Judith Butler das Konstrukt und beschrieb, dass das „Geschlecht keine vordiskursive anatomische Gegebenheit“ sei (Butler 2021, S. 26, zit. n. Engelfried und Ostrowski 2022). Stattdessen handelt es sich bei der Konstruktion von Geschlechtern um eine „multidimensionale Verflechtung und Wechselwirkung biologischer, psychologischer und sozialer Aspekte“ (Palm 2020, S. 165, zit. n. Engelfried und Ostrowski 2022). Also: ‘Sex‘ ist ‚Gender‘ und ‚Gender‘ beinhaltet ‚Sex‘ (Richardson 2013, zit. n. Villa 2018, S. 31).

GESCHLECHTERROLLE/-STEREOTYP

“Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu gemacht”, beschrieb schon die Philosophin Simone de Beauvoir 1949. Damit meint sie, dass (weibl.) Verhaltensweise erlernt, nicht biologisch vorbestimmt sind. In unserer heteronormativen Gesellschaft herrschen Anforderungen, wie eine Frau/ ein Mann sein soll. Diese wirken von der Geburt an und prägen uns alle (vgl. Olderdissen 2022). Zu diesen Anforderungen zählen u.a. Verhalten, Kleidung, Berufe, Eigenschaften oder Hobbies. Hinzu kommen regionale Besonderheiten, die eigene Klasse und andere Aspekte der sozialen Umgebung (vgl. Queer Lexikon 2026). Wer diesen (teils unerfüllbaren und widersprüchlichen) Vorstellungen nicht entsprechen möchte oder kann, muss mit Ausgrenzungen oder Diskriminierung rechnen. Zwar wandeln sich Geschlechterrollen durch eine sich generell wandelnde Gesellschaft, eine Gleichstellung von Geschlechtern ist jedoch noch nicht in Sicht. Umso wichtiger ist es, diese Rollenbilder und Stereotype zu kritisieren und ihre Konstruktion aufzuzeigen, wie es z.B. die Geschlechterforschung

tut (vgl. Olderdissen 2022).

GESCHLECHTSIDENTITÄT

Die eigene Geschlechtsidentität ist das “tief empfundene innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht. Dieses kann mit dem Geschlecht, das einem Menschen bei seiner Geburt zugewiesen wurde, übereinstimmen – muss es aber nicht. Es muss außerdem nicht zeitlich stringent erfahren werden. Geschlechtsidentität manifestiert sich u.a. in der Wahrnehmung des eigenen Körpers und seiner Repräsentanz nach außen” (Sauer 2018).

GEWALT UND MACHT

„Gewalt umfasst körperliche, psychische und diskriminierende Gewalt“ (Wiesenthal 2021 [2017], S. 7). Jede ihrer Ausprägungen resultiert immer aus den vorhandenen Machtstrukturen und den daraus entstehenden Herrschaftsverhältnissen (vgl. Hähn 2020, S. 18f.). Die Forderung nach einer Auseinandersetzung mit Gewalt wird immer häufiger gefordert. Es ist „legitim und wichtig, Gewalt in all ihren Facetten als Gewalt zu definieren und bereits gegen gewaltvolles Verhalten anzugehen […]. Was Gewalt letztlich ist, entscheidet die betroffene Person“ (TAM 2008, S. 26).

Die Abbildung zeigt die Vielschichtigkeit von Gewaltmomenten und -strukturen, die anzuerkennen sind (vgl. ebd., S. 28), und verdeutlicht Dynamiken von Gewaltbeziehungen (vgl. ebd., S. 27). Für die Entwicklung von Interventions- und Präventionspraxen ist es wichtig, einen weiten Gewaltbegriff abseits des Physischen zu etablieren. Nur so kann sichergestellt werden, dass Unterstützungsstrukturen vollumfänglich im Sinne der betroffenen Personen agieren.

Gewalt ist „überall vorhanden und an bestehende Machtstrukturen gekoppelt“ (Hähn 2020, S. 20). Immer, wenn die subjektive Handlungsfähigkeit, Freiheit oder Selbstbestimmtheit einer Person limitiert wird, befindet sie sich in der unterlegenen Position. Diese Limitierungen entstehen dadurch, dass Personen mit mehr Macht Grenzen gezogen haben. Die unhinterfragte Nutzung von Privilegien und damit einhergehende Macht führt zur Ausübung von Macht gegenüber anderen Personen (vgl. ebd.). Direkte Gewalt, beispielsweise ein physischer Übergriff, ist sowohl Ausdruck der Machtgefälle als auch eine Aufrechterhaltung der normativen Machtverhältnisse durch die Stärkung der Normvorstellungen (vgl. ebd., S. 22). Dies findet nicht nur strukturell statt, sondern wird auch auf persönlicher Ebene reproduziert (vgl. ebd., S. 21). Da die gesellschaftliche Norm in Deutschland von



Abb. 1: „Rad der Macht und Kontrolle“ (TAM 2008, S. 27)

heterosexuellen Männern westlicher Gesellschaften gestützt wird, ist die regulierende Macht ebenfalls weiß, patriarchal und heteronormativ (vgl. ebd.).

GEWALTAUSÜBENDE (ODER DISKRIMINIERENDE) PERSON

Statt der Bezeichnung ‚Täter' wird im Kontext der Awarenessarbeit meist über eine gewaltausübende Person gesprochen, um nicht bloß die Person zu benennen. Stattdessen wird so die Handlung stärker in den Vordergrund gerückt. Die Begriffswahl findet unter Berücksichtigung der Strukturen des herrschaftsförmigen Geschlechterverhältnisses statt (vgl. Wiesenthal 2021 [2017], S. 7). Im Kontext der Awarenessarbeit wurde die Bezeichnung im Laufe der Zeit auch auf andere Formen der Diskrimierung übertragen, z.B. auf rassistische Übergriffe. Es wird außerdem davon ausgegangen, dass alle Personen unbeabsichtigt zu diskriminierenden Personen werden können aufgrund unser aller Sozialisierung in dieser Gesellschaft. Das Wortpaar ‚Opfer/Täter' hingegen bestätigt die Festschreibung einer aktiven und passiven Rolle (vgl. Desperados.Berlin 2005, S. 11).

GLEICHBEHANDLUNG

Hierbei handelt es sich um das positive Gegenstück zu Bevorzugung (Privileg) und Benachteiligung (Diskriminierung). Es wird also niemand aufgrund deren Hautfarbe, Herkunft, Religion, Sprache, Gender, sexueller Identität, körperlichen Befähigung bevorzugt oder benachteiligt (vgl. Awareness Akademie 2025).

h

HETERONORMATIVITÄT

Annahme einer binären Geschlechterordnung und dass sich alle Menschen als cis-geschlechtlich identifizieren. Beinhaltet ebenfalls die Annahme, dass alle Frauen und Männer einer bestimmten Norm entsprechen, eine Natur, Verhaltensweisen, Geschmack und Vorlieben. Andere Identitäten werden ignoriert und gelten als normabweichend (vgl. Awareness Akademie 2025).

HOLOCAUST-GEDENKTAG

Dieser findet jedes Jahr am 27.01. statt. Dabei handelt es sich um das Datum der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz in Polen durch sowjetische Soldaten (Rote Armee) im Jahr 1945. Der Gedenktag existiert in Deutschland seit 1996, wo ihm eine besondere Verantwortung beiwohnt. Er wurde 2005 durch die UN zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2024).

i

INTER*

Bezeichnet Menschen, die mit körperlichen Merkmalen geboren wurden, die medizinisch als 'uneindeutig' gelten (vgl. Wiesenthal 2021 [2017], S. 9). Das Sternchen am Ende soll die Vielfalt der offenen Selbstbezeichnung darstellen.

INTERNALISIERUNG

Negative Überzeugungen werden von einer Identitätsgruppe verinnerlicht, als wären sie real, z.B. Rassismus oder Trans*feindlichkeit (vgl. Awareness Akademie 2025).

INTERSEKTIONALITÄT

Intersektionalität ist seit den 1990er Jahren Teil der Debatte der Gender Studies und hat seinen Ursprung in den Stimmen marginalisierter Schwarzer Frauen, die auf ihre Position in politischen und ökonomischen Diskussionen aufmerksam machen wollten (vgl. Adusei-Poku 2012). Die Juristin und Bürgerrechtsaktivistin Kimberlé Crenshaw prägte den Begriff, um das Konzept, welches der Beschreibung von sozioökonomischen Dynamiken, die aus individuellen Mehrfachidentitäten resultieren, zu beschreiben (vgl. ebd.). Denn, wie die Autorin und Politologin Emilia Roig erklärt: „Wir sind nicht alle nur eine Person, sondern haben ganz unter-

schiedliche Facetten und Achsen wie zum Beispiel weiblich, Schwarz, abled [nicht-be_hindert, Anm. d. Verf.] oder queer sein“ (Friedrich-Ebert-Stiftung 2022). Diese Facetten einer Identität strukturieren gelebte Erfahrungen und bestimmen den Alltag auf verschiedenen Ebenen, beruflich wie privat. Intersektionalität hilft beim Verständnis von Verschränkungen von Kapitalismus, Rassismus und Patriarchat und möchte diese gleichzeitig bekämpfen (vgl. ebd.). Wie in den vorangegangenen Kapiteln erläutert, sind alle Menschen von diesen strukturellen Faktoren in irgendeiner Art und Weise beeinflusst und geprägt. Der Begriff ‘mehrdimensionale Diskriminierung’ versucht, die Dimensionen und Interdependenzen der einzelnen Diskriminierungskategorien zu erfassen (vgl. Adusei-Poku 2012). Diese Verflechtungen können nur gedacht und analysiert werden, wenn eine Grundlage der kritischen Selbstreflexion geschaffen wurde (vgl. ebd.). Intersektionalität soll außerdem bei einem ‚Privilegiencheck‘ helfen und dabei, sich bewusst zu machen, dass jegliche Zugänge nicht selbstverständlich sind (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2022). Dies ist jedoch für viele Leute sowohl unangenehm als auch mit einem zu hohen Aufwand verbunden.

k

KLASSISMUS

„Klassismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit“ (Seeck 2021 [2020], S. 17). Er richtet sich vor allem gegen Menschen aus der Armuts- oder Arbeiter*innenklassen. Dazu gehören z.B. einkommensarme, erwerbslose und wohnungslose Menschen oder Arbeiter*innenkinder und dient ihrer Abwertung, Ausgrenzung und Ausbeutung (vgl. ebd.). Klassismus wirkt sich auf die Lebenserwartung von Betroffenen aus und „begrenzt den Zugang zu Wohnraum, Bildungsabschlüssen, Gesundheitsversorgung, Macht, Netzwerken, Teilhabe, Anerkennung und Geld“ (ebd.). Die Klasse einer Person spielt oft in Verbindung mit Sexismus und/oder Rassismus eine Rolle.

KOLLEKTIVE VERANTWORTUNGSÜBERNAHME

Bei der kollektiven Verantwortungsübernahme handelt es sich um eine Strategie, die Gewalt, Missbrauch und Leid adressiert, um Sicherheit, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Heilung zu schaffen (Social Justice Journal, Bd. 37, 2010, zit. n. Hähn 2020, S. 41). Die Konzepte der ‚Community Accountability‘ und ‚Transformative Justice‘, auf denen die kollektive Verantwortungsübernahme beruht, entstanden in den USA im Kontext verschiedener sozialer Bewegungen. Sie verfolgen eine Vision des Umgangs mit Gewalt, die insbesondere marginalisierten Menschen gerecht werden soll – und dabei bewusst auf staatliche Institutionen wie die Polizei verzichtet. Vor allem cis-Frauen und trans*-Personen of Color erarbeiteten Konzepte, die die Zusammenhänge von struktureller und zwischenmenschlicher Gewalt aufzeigen und verdeutlichen sollen, dass staatliche Institutionen meist keine Unterstützung liefern, sondern nur noch mehr Gewalt (vgl. CARA, S. 3). Dabei handelt es sich um einen “community-basierten und nicht staatlich strukturierten Prozess zur Unterstützung von gewaltbetroffenen Personen und zur Prävention zukünftiger Gewalt” (ebd., S. 4). Die diskriminierende und gewaltausübende Person und deren Umfeld sollen lernen, Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen (vgl. ebd.). Der Ansatz der ‚Community Accountability‘ bemüht sich, Gewalt als ein „intersektionales und komplexes System von Privilegien und Unterdrückungen zu begreifen“ (ebd., S. 5). Der Ansatz erfordert eine Konfrontation mit der Tatsache, dass wir alle die Fähigkeiten haben, Gewalt in verschiedenen Kontexten auszuüben und von verschiedenen Systemen der Unterdrückung zu profitieren. Deshalb ist es umso wichtiger, einen verantwortungsvollen Umgang mit Gewalt zu erlernen, um unsere zwischenmenschlichen Beziehungen verändern zu können (vgl. ebd.). Dem sind nicht nur Einzelpersonen verpflichtet, sondern es ist langfristig eine Veränderung des ganzen Umfelds und der jeweiligen Community nötig. Dabei muss das Wohlergehen und Empowerment der Betroffenen jederzeit im Mittelpunkt stehen (vgl. ebd., S. 6). Transformative Arbeit findet auf drei

Ebenen statt.

Die erste Ebene, die Unterstützung von Betroffenen, bildet den Ausgangspunkt der 'Community Accountability'. Sie umfasst, wie gesagt, die Unterstützung, das Empowerment und die Orientierung an ihren Wünschen während des gesamten Prozesses (vgl. ebd., S. 7). Die zweite Ebene, der Community-Bezug, umfasst die Auseinandersetzung und die Verantwortungsübernahme im Umfeld und der Szene, denn das Verhalten und die Werte der jeweiligen Community sind wichtige Ursachen für die Entstehung von Gewalt. Außerdem stellt sie eine wichtige Ressource dar, für eine Auseinandersetzung mit Gewalt, der Frage nach sicheren Räumen sowie positiver Sexualität und Zustimmung. Die Arbeit in und mit Communities ermöglicht die Aufdeckung normalisierter Gewalt und soll langfristig für die Verringerung von Gewalt sorgen. Die Bereitschaft, sich mit Kritik und Verantwortung auseinanderzusetzen und das Erlernen eines anderen Umgangs miteinander, bilden die Voraussetzung (vgl. ebd., S. 8). Die dritte und letzte Ebene bildet die transformative Arbeit mit diskriminierenden und gewaltausübenden Personen. In deutschen Kontexten bildet meist ein Ausschluss dieser die einzige Möglichkeit aufgrund der fehlenden Erfahrung mit ‚Transformative Justice'. Dabei ist der Effekt von Ausschlüssen oft destruktiv, da sie nicht sinnvoll eingesetzt werden und so keine Auseinandersetzung mit der Gewalt und ihren Ursachen geschieht. So kann wiederholte Gewalt meist nicht verhindert werden. Wird transformative Arbeit allerdings ordentlich durchgeführt, kann sie als Schutz- und Präventionsfunktion für Betroffene dienen (vgl. ebd., S. 8f.). Forderungen an diese Person sollten möglichst ausführlich formuliert und mit praktischen Handlungsanweisungen im Sinne der betroffenen Person verknüpft werden (vgl. Hähn 2020, S. 43). 'Community Accountability' agiert somit, anders als Polizeiarbeit, nicht top-down. Sie beginnt bei den Menschen, die von Gewalthandlungen beeinflusst werden, indem die Gewalt ihnen direkt oder einer Person in ihrem Umfeld passiert oder sogar von einer Person aus der Community ausgeübt wird (vgl. ebd., S. 41).

‚Community Accountability' ist kein „erfolgreiches Endstadium, sondern ein Prozess, der positive Konsequenzen über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft hinaus hat (ebd., S. 42). Dabei geht sie mit dem Ziel voran, das Handeln der diskriminierenden und gewaltausübenden Person im sozialen Kontext zu sehen und die Werte und alltäglichen Praxen der Gemeinschaft mit einzubeziehen und zu verändern, ohne die Person bloß auszuschließen. Wichtig ist, die eigenen Werte, politischen Definitionen und Verständnisse von Recht vorab für sich zu definieren (vgl. ebd., S. 43).

Als ein Hindernis für die Umsetzung von ‚Community Accountability' beschreibt Teresa Hähn das binäre System von Schuld und Unschuld. ‚Unschuldige' Personen gelten im Allgemeinen als ‚gute' Menschen, während ‚schlechte' Menschen automatisch die Schuld tragen. So wird es schwieriger, ‚schlechten' Menschen Fehler zu verzeihen oder auch ‚guten' Menschen einen Übergriff zuzugestehen. Und je moralischer das Vergehen gewertet wird, desto schwieriger wird es, diese Vorstellung aufzulösen. Außerdem ist die Rechtsprechung in westlichen Gesellschaften normalerweise auf die diskriminierende und gewaltausübende Person fokussiert und die Schuldigsprechung und das Strafmaß teils an die Intention der Handlung geknüpft, unabhängig von der Auswirkung der Tat auf die betroffene Person. So ist eine Handlung vor dem Gesetz manchmal nicht strafbar und der diskriminierenden und gewaltausübenden Person wird es leicht gemacht, sich einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln zu entziehen (vgl. ebd., S. 45).

So wichtig, wie die Ansätze der ‚Community Accountability' und ‚Transformative Justice' sind, genauso wichtig ist es, realistisch zu bleiben und anzuerkennen, dass sie oftmals nicht vollumfänglich in die Tat umgesetzt werden können. Trotzdem sollte dieser politische Akt im Vorhinein und bei der Konzepterstellung mitgedacht werden, da er helfen kann, „Verquickungen von zwischenmenschlicher, struktureller und institutioneller Gewalt" (ebd., S. 43) aufzuzeigen.

KULTURELLE ANEIGNUNG

Adaption eines Bestandteils einer meist systematisch unterdrückten Kultur von Personen einer meist dominierten, anderen Kultur oder Identität (vgl. Awareness Akademie 2025).

LABEL

Der Begriff stammt aus dem Englischen und bedeutet Etikett oder Kennzeichen. Er wird als Bezeichnung der sexuellen oder romantischen Orientierung und/oder des Geschlechts einer Person genutzt (z.B. lesbisch, queer, trans*). So soll eine gemeinsame Sprache entstehen, um sich über Gefühle und Erfahrungen mit Geschlecht und/oder sexueller/romantischer Orientierung austauschen zu können. Im besten Fall sucht sich jede Person ihr Label selbst aus (vgl. Queer Lexikon 2026).

LEICHTE SPRACHE

Texte in Leichter Sprache sollen für Menschen mit Einschränkungen beim Lesen und/oder Verstehen verständlicher werden. Es werden einfache Wörter, kurze Sätze, ein aktiver Schreibstil und ein bestimmter Textaufbau verwendet. Texte in Leichter Sprache ersetzen nicht den Originaltext, sondern dienen als Zusatzangebot und der Barrierefreiheit (vgl. Bundesregierung 2025).

LESBISCH

Um Lesbisch-Sein zu verstehen, kann es hilfreich sein, mit einer offenen Beschreibung zu beginnen. Lesbianismus kann allgemein als romantische und/oder sexuelle Anziehung zwischen Frauen und/oder Weiblichkeit verstanden werden. Einige queere oder trans* Menschen verwenden den Begriff auch als Beschreibung für ihre Sexualität (vgl. Bildungsinstitut inklusive Vielfalt 2025). Häufig werden die Begriffe „schwul" und „lesbisch" zusammen verwendet, da die Liebe zum gleichen Geschlecht miteinander verbunden ist. In Wirklichkeit können die Erfahrungen von Menschen aus jeder Community jedoch sehr unterschiedlich sein (vgl. Medhurst 2024a, S. 13f.). Daher können sie nicht einfach gleichgesetzt werden. In politischen und aktivistischen Kreisen wird Lesbisch-Sein als etwas angesehen, das über bloße Anziehung hinausgeht. Die zweite Welle des Feminismus, die in den 1960er Jahren begann, ging mit der Entwicklung des lesbischen Feminismus einher. Für politisch aktive Lesben waren Fragen der Sexualität ebenso wichtig wie Fragen des Geschlechts. Es begann, als eine allumfassende Identität mit einer Weltanschauung gesehen zu werden, in deren Mittelpunkt Frauen standen. Lesbische Feministinnen begannen, Gruppen zu bilden, zu wachsen und sichtbarer zu werden (vgl. Medhurst 2024b, S. 175). In den 70er Jahren warf der neue Begriff „Das Private ist politisch" Fragen darüber auf, wie, mit wem und in welchen Beziehungen man lebt (vgl. Mayeres / Patzel-Mattern 2024, S. 58). Sie forderten den Mainstream-Feminismus auf, sich mit dem Thema der Zwangsheterosexualität auseinanderzusetzen (vgl. Soine 2000, S. 207). Für Aktivistinnen war das Ausleben weiblicher Homosexualität nicht mehr nur eine Frage der Identität, sondern vielmehr eine Reihe von Praktiken, die sich auf vielfältige Weise manifestierten, z. B. in ihren persönlichen Beziehungen zu Hause wie auch in der Öffentlichkeit. Diese Beziehungen wurden in einer Gesellschaft, die nur Heterosexualität anerkannte, besonders oft unsichtbar gemacht. Sie konnten jedoch auch leicht heteronormative Rollenbilder oder Institutionen wie die Ehe reproduzieren, indem sie das zurückhaltende Verhalten „anständiger" Frauen förderten. Es ist auch wichtig zu beachten, dass das kollektive Subjekt „Lesbe" und die damit verbundene Formulierung eines korrekten lesbischen Lebens zu Ausgrenzung und einer Fragilität der lesbischen Identität führen können (vgl. Mayeres / Patzel-Mattern 2024, 57 f.).

LGBTQI+

Steht für Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer, Inter-Personen. Das '+' steht stellvertretend für alle anderen Sexualitäten und Identitäten. Es handelt sich um eine Selbstbezeichnung.

m

MANSPLAINING

Dieses patriarchale Phänomen des Mansplaining von 2008 von der US Autorin Rebecca Solnit beschrieben. Männer neigen dazu, Frauen ungefragt und besserwisserisch die Welt erklären zu wollen, selbst wenn Frauen eigentlich mehr zu einem bestimmten Thema wissen. Meistens sind sie nicht daran interessiert, was die Frau dazu zu sagen hat. Sie wird somit infantilisiert/bevormundet (vgl. Kritische Männlichkeit 2022). Der Begriff ist ein Wortspiel aus 'man' (= Mann) und 'splaining' (umgangssprache für 'explaining' = erklären) (vgl. Olderdissen 2022).

MANSPREADING

Ein klassischer Fall von Manspreading ist es, wenn ein Mann in der Bahn so breitbeinig sitzt, dass neben ihm kein Platz mehr ist. Sie beanspruchen also mehr Platz als ihnen eigentlich zusteht. Dabei sehen sie sich oft im Recht, weil sie vermeintlich größer und breiter sind als die meisten Frauen. Im Manspreading zeigen sich solche tief verankerten Geschlechterrollen, da Männer von klein auf daran gewöhnt sind, sich Raum zu nehmen und den Raumanspruch anderer zu ignorieren. Dabei gibt es keinen physiologischen Grund für solch starkes Beine spreizen. Das Gegenstück ist das sog. 'Shebagging', bei dem sich Frauen mit ihren Sachen und Taschen breit machen, um Männern den Platz wegzunehmen (vgl. Olderdissen 2022).

MARGINALISIERUNG

Verdrängung (auf mehreren Ebenen) von Individuen oder Gruppen an den Rand der Gesellschaft, sowohl geografisch, wirtschaftlich, sozial und/oder kulturell (vgl. Diversity Arts Culture 2025).

MIKROAGGRESSIONEN

Alltägliche Äußerungen oder Handlungen, die (in) direkt, subtil oder (un)beabsichtigt marginalisierte Personen diskriminiert. Diese Form von Alltagsdiskriminierung äußert sich z.B. durch das Ignorieren von Wortbeiträgen, das falsche Aussprechen von Namen oder das Misgendern einer Person. Betroffene nehmen solch ein Verhalten meist als übergriffig wahr (vgl. Awareness Akademie 2025).

MIGRANTISIERUNG

Beschreibt die Markierung von Menschen als Migrant*in und als ‚fremd' aufgrund von äußerlichen Merkmalen, ihres Namens oder ihrer Sprache, unabhängig von ihrer tatsächlichen formalen oder subjektiven Zugehörigkeit (vgl. El-Mafaalani 2023, S. 494f., zit. n. Technische Hochschule Augsburg – Fakultät für angewandte Geistes- und Naturwissenschaften 2025).

MISGENDERN

Misgendern bedeutet, einer Person dem falschen Geschlecht zuzuordnen und/oder sie mit den falschen Pronomen anzusprechen. Dies kann unabsichtlich, aber auch ganz bewusst als Abwertung passieren. Häufig trifft es trans* oder nicht-binäre Personen (vgl. Awareness Akademie 2025).

MISOGYNIE

Leitet sich ab von griechisch 'misos' = Hass und 'gyne' = Frau. Es handelt sich um einen Oberbegriff für die Einstellung, dass Frauen weniger wert oder relevant sind als Männer. Dies kann sowohl von Männern als auch Frauen verinnerlicht und ausgelebt werden (vgl. Awareness Akademie 2025). Somit wird die männliche Dominanz legitimiert, reproduziert und aufrechterhalten. Die Abwertung von und der Hass auf Frauen und Weiblichkeit interagiert häufig mit anderen Diskriminierungsformen wie Rassismus. Er verhindert den Zugang von Frauen zu Ressourcen und gleichen Rechten (vgl. Queer Lexikon 2026).

MONOGAMIE

Bedeutet 'Einehe', also dass eine Person nur mit einer anderen Person verheiratet oder in einer Beziehung ist. Monogamie beschreibt außerdem die gesellschaftliche Norm, dass mehr als zwei Personen nicht heiraten dürfen und solche Beziehungen

nicht anerkannt werden (vgl. Queer Lexikon 2026).

n

NEURODIVERSITÄT/NEURODIVERGENZ

Es handelt sich um ein Konzept, das “individuelle Unterschiede in neurologischen Strukturen, die von Medizin oder Psychologie als Störungen eingestuft werden, als Aspekt menschlicher Vielfalt betrachtet” (Diversity Arts Culture 2025). Es geht um die Vielfalt von Gehirnen, neuronalen Verbindungen, Abweichungen von ‘typischer’ Wahrnehmung und Reaktionen auf die Welt. Dazu gehören z.B. ADHS, Legasthenie oder Autismus. Anstelle von Pathologisierung neurologischer Unterschiede als Krankheit geht es dem Konzept um Wertschätzung und eine Bereicherung der Gesellschaft. Da das Konzept recht jung ist, gelten noch keine einheitlichen oder verbindlichen Definitionen (vgl. ebd.).

NICHT-BINÄR

Abseits der Heteronormativität gibt es Personen, die nicht (genau) in bestimmte Stereotype passen. Dies kann mit verschiedenen Faktoren zusammenhängen oder weil das Konzept von Geschlecht schlichtweg nicht für sie passt. Nichtbinär beschreibt sowohl einen Sammelbegriff für diese Personen als auch eine Bezeichnung für die eigenständige Identität. Somit kann es etwas über Teile der Identität beschreiben oder als politische Position wirken. Sich als nicht-binär zu definieren ist ein Spektrum. Es handelt sich außerdem um eine Selbstbezeichnung (vgl. Gagarim 2017).

o

OTHERING

Stammt aus dem Englischen ‘other’ (= andere/anders) und meint die Abgrenzung einer Person oder Gruppe von einer anderen Person oder Gruppe, die als andersartig oder fremd gesehen wird. Die Eigenschaften, Bedürfnisse und/oder Fähigkeiten dieser werden als besonders hervorgehoben, entweder positiv oder negativ, und gelten als abweichend von der Norm. Othering dient oft der Abwertung der Abgegrenzten und der Aufwertung des Selbstbildes zur Stärkung der eigenen (Gruppen-)Identität und Bestätigung der Norm. So wird ein Machtgefälle aufgebaut, wodurch die abgegrenzte Gruppe von Diskriminierung betroffen sein kann. Zu Faktoren der Abgrenzung zählen u.a. Religion, sexuelle Orientierung oder Be_hinderungen (vgl. Diversity Arts Culture 2025).

OUTING

Gegenteil von Coming-Out. Jemanden zu outen bedeutet die Geschlechtsidentität und/oder romantische/sexuelle Orientierung dieser Person anderen Menschen zu ‘verraten’. Dies geschieht meist unfreiwillig, gegen den Willen und/oder ohne Zustimmung der betroffenen Person (vgl. Queer Lexikon 2026).

p

PANSEXUALITÄT/-ROMANTIK

‘Pan’ stammt aus dem Griechischen und bedeutet ‘alles’. Jemand begehrt also Menschen aller Geschlechter, um mit ihnen emotionale, romantische und/oder sexuelle Beziehungen einzugehen, Hetero- und Homosexualität werden dabei oft als einschränkend empfunden. Insofern sind genderfluide, intergeschlechtliche, nicht-binäre Personen ausdrücklich eingeschlossen. ‘Pan’ kann als subversiven Akt gegen die vorherrschende Heteronormativität gesehen werden (vgl. Olderdissen 2022).

Bei Panromantik handelt es sich um eine romantische Orientierung, bei der eine Person sich gegenüber Menschen aller Geschlechter bzw. unabhängig vom Geschlecht der anderen Person romantisch hingezogen fühlt. Pansexualität ist das Pendant dazu, bei dem eine Person eine sexuelle Anziehung gegenüber Menschen aller Geschlechter bzw. unabhängig vom Geschlecht verspürt (vgl. Queer Lexikon 2026).

PARTEILICHKEIT

Ermöglicht wird das oben erläuterte Prinzip der Definitionsmacht vom Konzept der Parteilichkeit. Sie stellt ebenfalls Herrschaftsstrukturen in Frage und ist in der Awarenessarbeit politisch und persönlich unabdingbar (vgl. re.ACTion 2015, S. 29f.). Wie oben erklärt, liegt die Definition, ob eine Grenzüberschreitung stattgefunden hat, allein bei der betroffenen Person. Dies ist die innere Einstellung, mit der man an die Awarenessarbeit herangehen und die man auch aktiv nach außen richten sollte. Eine „benannte Grenzverletzung [wird] nicht in Frage gestellt, sondern als solche respektiert und akzeptiert“ (ebd., S. 29). Damit einher geht die Notwendigkeit einer Reflexion darüber, warum keine ‘skeptischen’ Nachfragen zu stellen sind, als auch ein innerlich entschlossenes Herangehen, unabhängig davon, ob man die betroffene Person kennt oder nicht. So schafft Parteilichkeit wichtige Konsequenzen für die Betroffenen und sorgt langfristig für Veränderung von diskriminierenden Strukturen (vgl. ebd.). Die Betroffenen merken im Gespräch, ob man ihnen wirklich beisteht oder nur pro forma Unterstützung anbietet (vgl. ebd.). Bei der Ermöglichung einer absolut parteilichen Haltung im Gespräch kann nämlich zusätzlich noch ein Schutzraum geboten werden, um das Geschehene zu verarbeiten und erfüllt damit eine weitere grundlegende Bedingung der Awarenesspraxis (vgl. ebd., S. 30). Oft erschwert die eigene Sozialisation die unangezweifelte Parteilichkeit mit Betroffenen, da alle innerhalb der gleichen Herrschaftsstrukturen aufgewachsen sind. Außerdem wurde einem von klein auf beigebracht, wie ein gerechtes Gerichtsverfahren auszusehen hat (vgl. ebd., S. 32). Gerechtigkeit bedeutet in unserer westlichen Gesellschaft, dass beide Parteien so lange Beweise liefern, bis eine objektive Betrachtung der Situation möglich ist. Dies ist jedoch nie der Fall, da Grenzverletzungen subjektiv wahrgenommen werden und für Außenstehende häufig nicht gut nachvollziehbar sind (vgl. ebd., S. 32f.). Zudem kommt das Konzept der Parteilichkeit an seine Grenzen, wenn die Forderung von Betroffenen das überschreiten, was man selbst als „legitimes politisches Mittel“ (ebd., S. 34) betrachtet und wo die „eigenen persönlichen Grenzen [...] [der] Möglichkeiten“ liegen (ebd.).

Außerdem wird das Konzept in komplexen Situationen herausgefordert, wenn verschiedene Unterdrückungsformen zusammenkommen und niemand klar als diskriminierende und gewaltausübende Person definiert werden kann (vgl. CARA 2014, S. 5).

PASSING

Bedeutet, als das Geschlecht wahrgenommen zu werden, was man nach außen hin präsentiert. Eine trans* Person wird z.B. direkt mit den richtigen Pronomen angesprochen und/oder für cis gehalten. Ein ‘gutes Passing’ ist für viele wichtig, da dies mit sozialer Akzeptanz einhergeht. Jedoch macht ein ‘weniger gutes Passing’ jemanden nicht weniger trans* (vgl. Queer Lexikon 2026).

PATRIARCHAT

Hierbei handelt es sich um eine Organisationsform, in der Macht und Privilegienstrukturen von (weißen) Männern in hierarchischen Positionen repräsentiert werden (vgl. Awareness Akademie 2025).

PERSONENSTAND

Juristischer Begriff, der Eigenschaften und Informationen über den behördlichen (Akten-)Stand einer Person beschreibt. In Deutschland zählen dazu u.a. Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Familienstand, Name, Geburtsdatum, Geburtsort, Sterbedatum oder Sterbeort. Im queeren Kontext spielt oft eine Personenstandsänderung eine wichtige Rolle, bei der z.B. der Geschlechtseintrag und ggf. auch der Name geändert wird. Dafür gibt es in Deutschland vier Optionen: männlich, weiblich, divers und kein Personenstand (vgl. Queer Lexikon 2026).

PINKWASHING

Beschreibt eine Marketingstrategie, bei der sich Personen oder Unternehmen modern und aufgeklärt zeigen wollen. Dabei geben sie ihre tolerante Haltung zur queeren Community meist nur vor und nutzen sie, um Profite zu machen oder Handlungen, die Toleranz entgegenstehen, zu verstecken (vgl. Olderdissen 2022, S. 126).

PLATONISCHE ANZIEHUNG

Freundschaft oder eine enge Beziehung mit einer anderen Person (zu wollen), die nicht romantisch oder sexuell ist (vgl. Queer Lexikon 2026).

POLICING

Der Begriff stammt aus dem Englischen für ‘überwachen’ oder ‘kontrollieren’. Er beschreibt die Durchsetzung von Normen und (gesellschaftlichen) Erwartungen, vor allem bei Personen, die diesen nicht entsprechen. Dies soll zu einer Aufrechterhaltung der Normen führen. Beispiele dafür sind z.B. die Stigmatisierung durch die Herkunft einer Person oder Diskriminierung aufgrund von Geschlecht (vgl. Queer Lexikon 2026).

POLYAMORIE

Beschreibt eine bestimmte Art zu lieben und Beziehungen zu führen für Menschen, die sich in mehr als eine Person auf einmal verlieben und/ oder romantische/sexuelle Beziehungen mit mehr als einer anderen Person führen (möchten) (vgl. Queer Lexikon 2026). Der Begriff stammt von dem griechischen Wort „polŷs“ = viel, mehrere und dem lateinischen Wort „amor“ = Liebe. Diese Beziehungsform beruht auf einer offenen und ehrlichen Kommunikation, wobei alle Partner*innen von dem Arrangement wissen und einverstanden mit den zusätzlichen Partner*innen sind. Dies ist die entscheidende Abgrenzung zum Fremdgehen. Anzahl und Geschlecht der Partner*innen ist nicht genormt und richtet sich nach den Präferenzen der einzelnen Personen. Im Mittelpunkt polyamorer Konstellationen stehen eine tiefe emotionale Verbundenheit und gegenseitige Verantwortung (vgl. frauenseiten.bremen 2022).

POLYGAMIE

“Bedeutet ‘Vielehe’ und bezeichnet eine Form der Ehe, bei der mehr als nur zwei Personen verheiratet sind” (Queer Lexikon 2026). Meistens handelt es sich nicht um eine Gruppe, sondern ehe um eine Person, die mehrere Partner*innen hat (vgl. ebd.). In Deutschland ist diese Form der Ehe gesetzlich verboten, dabei ist das Konzept weltweit häufiger die gesellschaftliche Norm als monogame Beziehungen. Ähnlich wie bei der Monogamie, gehen auch polygame Beziehungen mit bestimmten verankerten Normen einher, die Verwandtschaftsbeziehungen und Verhältnisse darüber hinaus, z.B. Vermögen, regulieren. Polygamie ist von nicht-monogamen/offenen Beziehungen zu trennen, da zweitere in monogam organisierten Gesellschaften lediglich als Alternative zur Norm gelebt werden (vgl. Inklumat 2026).

POWERSHARING

“Powersharing heißt [...] Macht oder Einfluss teilen” (Vielfalt Mediathek 2025). Dabei geht es um die Macht, die Menschen durch ihre Privilegien haben (vgl. ebd.).

PRIVILEG

Personen haben aufgrund von Gruppenzugehörigkeiten oder -zuschreibungen strukturelle Vorrechte und Vorteile, die sie nicht durch eine eigene Leistung oder Qualifizierung erworben haben. Privilegierte Personen gestalten die Norm, ohne sich (oftmals) dessen bewusst zu sein. Dies erzeugt somit automatisch eine Benachteiligung anderer (vgl. Awareness Akademie 2025).

PRONOMEN

Hierbei handelt es sich um Wörter (z.B. du, er, sie), die anstelle von Nomen oder Namen treten, um Sätze zu vereinfachen und Wiederholungen zu vermeiden. In queeren und feministischen Kontexten geht es vor allem um die Personalpronomen in der 3. Person Singular, wobei im Deutschen vor allem die vergeschlechtlichten Pronomen ‘er’ und ‘sie’ verwendet werden. Für einen respektvollen Umgang mit trans*, nicht-binären und inter* Personen, zu dem der Gebrauch der korrekten Pronomen zählt, gibt es mittlerweile neue Vorschläge für nicht-geschlechtliche Pronomen. Sie werden Neopronomen genannt und lauten bspw. ‘dey’ oder ‘xier’ (vgl. Queer Lexikon 2026).

q

QUEER

Überbegriff für Menschen, die sich außerhalb der geschlechtlichen und sexuellen Norm bewegen. Beschreibt sowohl eine politische Haltung, die Normen in der Szene hinterfragt und Schubladen aufbrechen soll, als auch Personen, Beziehungen, Communities und Handlungen. Der Begriff begreift Sexualität als veränderbar und nicht binär (vgl. Awareness Akademie 2025).

QUEERFEINDLICHKEIT

Bezeichnet explizit die Diskriminierung von queeren Menschen. Sie äußert sich in Ablehnung, Intoleranz, Vorurteilen, Wut und/oder körperlicher und psychischer Gewalt (vgl. Awareness Akademie 2025).

QUESTIONING

Begriff aus dem Englischen, der (hinter-)fragend oder zweifelnd bedeutet. Er wird als Label für romantische und/oder sexuelle Orientierung oder Geschlecht verwendet, wenn Menschen (noch) nicht das richtige Label oder die passende Beschreibung für sich gefunden haben. Sie zählen somit zur queeren Community (vgl. Queer Lexikon 2026).

r

RASSISMUS

Bei Rassismus handelt es sich um ein „komplexes Herrschaftsverhältnis und um ein gesellschaftliches Strukturierungsprinzip, das alle Menschen (auf unterschiedliche Weise) betrifft“ (El-Mafaalani 2021, S. 15). Rassismus als Ideologie liegt dem jahrhundertealten Ideensystem der Rassenlehre zugrunde, welche Menschenrassen hierarchisch einordnet und der Legitimierung, Etablierung und Sicherung der (globalen) weißen Vorherrschaft dient (vgl. ebd., S. 15f.). Die vorherrschende Ideologie wird durch diese Herrschaft bestätigt und die ökonomische und kulturelle Dominanz gestärkt (vgl. ebd., S. 14). Dies ist „in keiner Weise [...] ein natürliches Phänomen“ (ebd., S. 16), auch wenn dies häufig so suggeriert wird. Rassismus erzeugt Selbstwert durch die Abwertung der anderen und die Aufwertung der eigenen Zugehörigkeit zur ‚weißen Rasse‘ (vgl. ebd., S. 16). Dies trägt ebenfalls zur Stabilisierung und Beständigkeit der Herrschaft bei, wodurch die durch Rassismus privilegierte Person in jeglicher Hinsicht unfreiwillig profitiert (vgl. ebd., S. 14).

Rassismus heutzutage ist das „Erbe der Nationalstaatenbildung, des Kolonialismus, der europäischen Aufklärung und der europäischen Natur- und Geisteswissenschaften“ (ebd., S. 16). Dadurch sind rassistische Denkweisen strukturell in unseren Wissensbeständen, verbreiteten Vorurteilen, ökonomischen Verhältnissen und normativen Legitimationsstrukturen der Gesellschaft verankert (vgl. ebd., S. 16f.). Eine rassistische Diskriminierung erkennt man vor allem an ihrer Wirkung, durch die rassistische Kriterien für bestimmte Menschen benachteiligend wirken (vgl. ebd., S. 19). Allerdings ist die Intention hinter der Tat ebenfalls von Relevanz, vor allem in der Awarenesspraxis. Selbst Menschen, die nicht bewusst rassistisch handeln, können mit ihrer unabsichtlichen Diskriminierung betroffene Personen verletzen und zur Aufrechterhaltung von rassistischen Strukturen beitragen (vgl. ebd., S. 20). Rassistische Diskriminierungen können Menschen persönlich, psychisch, körperlich und/oder hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Teilhabe benachteiligen (vgl. ebd.). Rassismus hat viele Facetten, zu denen u.a. Anti-Schwarzer-Rassismus, Anti-Roma-Rassismus („Antiziganismus“), Anti-Muslimischer-Rassismus und auch Antisemitismus zählen. Vor allem letzterer ist in Deutschland aufgrund des Nationalsozialismus und des Holocausts stark aufgeladen.

ROMANTISCHE ERFAHRUNG

Beschreibt mit Menschen, welchen Geschlechts eine Person bereits romantische Erfahrungen gemacht hat. Davon lässt sich nicht automatisch auf die sexuelle/romantische Orientierung von

jemandem schließen (vgl. Queer Lexikon 2026).

ROMANTISCHE ORIENTIERUNG

Art und Weise, wie eine Person emotionale Anziehung und Bindung zu anderen Menschen empfindet (vgl. Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. 2026), also in Menschen welcher Geschlechter sich jemand verlieben kann oder eine romantische Beziehung führen möchte (vgl. Queer Lexikon 2026). Die eigene romantische Orientierung kann sich im Laufe des Lebens entwickeln und verändern und mit der sexuellen Orientierung (siehe unten) überlappen. Vor allem für asexuelle oder aromantische Menschen kann es wichtig sein, diese Orientierungen zu differenzieren, um das eigene Erleben von intimen Beziehungen komplexer denken zu können (vgl. Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. 2026).

S

SAFER NIGHTLIFE

Fasst verschiedene Ansätze, Strategien und Maßnahmen zusammen, die den Zweck einer emanzipatorischen Gesundheitsförderung im Nachtleben verfolgen. Dies beinhaltet z.B. ‚Safer Sex' oder ‚Safer Use' (vgl. Awareness Akademie 2025).

SCHWUL

Bezeichnung für eine sexuelle und/oder romantische Orientierung, in der Regel die homosexuelle Anziehung zwischen Männern bzw. zu Männlichkeit beschreibt. Der Begriff wird auch von nicht-binäre Personen benutzt, die sich die Männern/Männlichkeit hingezogen führen. Die englische Bezeichnung für schwul lautete 'gay', was manchmal ebenfalls von lesbischen oder bisexuellen Personen verwendet wird, um deren sexuelle/romantische Orientierung auszudrücken. Oft ist er auch Überbegriff für alles, was von der heterosexuellen Norm abweicht (vgl. Queer Lexikon 2026). Ursprünglich diente 'gay' bzw. 'schwul' als Schimpfwörter, wurden jedoch durch die schwule Emanzipationsbewegung positiv reclaimed. Nun stellt er eine positive Selbstbezeichnung dar und markiert neben der eigenen sexuellen/romantischen Orientierung genauso einen Teil der Identität und Zugehörigkeit von Personen zu einer Subkultur. Allerdings labeln sich nicht alle Männer automatisch als schwul, obwohl sie ggf. Sex oder Beziehung mit anderen Männern haben (vgl. Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. 2026).

SELBSTBEZEICHNUNG

"Ein von der betreffenden Person für sich gewählter Begriff, der ihrer Selbstwahrnehmung entspricht. In queeren Kontexten geht dieser Selbstbezeichnung oft eine lange Geschichte von Reflexion und Erkunden verschiedener Labels, also Identitätsbegriffe, voraus. Der Selbstbezeichnung steht die Fremdbezeichnung gegenüber, die andere Menschen einer Person aufgrund bestimmter Merkmale zuweisen" (Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. 2026). Durch das Wählen eines Namens für sich und/oder seine Community können Selbstbezeichnungen empowernd wirken und ein positives Wir-Gefühl schaffen. Nicht alle Selbstbezeichnungen setzen sich sofort durch, in einigen Fällen dauert es länger, bis ein Begriff akzeptiert und übernommen wird (vgl. Diversity Arts Culture 2025). Selbstbezeichnungen können auch individuell entschieden werden. Manche Personen lehnen bestimmte Gruppennamen für sich persönlich ab und identifizieren sich stattdessen über eine alternative Bezeichnung (vgl. Queer Lexikon 2026).

SEXISMUS

Sexismus beschreibt auf „das Geschlecht bezogene Diskriminierungen" (Wiesenthal 2021 [2017], S. 8). Er „fußt im patriarchalen und herrschaftsförmigen Geschlechterverhältnis auf der Konstruktion einer binären Geschlechterordnung" (ebd.). Diese Einteilung erfolgt in die Kategorien ‚männlich' und ‚weiblich'. Andere Geschlechtsidentitäten (trans*, inter*, nicht-binär*, etc.) werden in der Vorstellung nicht anerkannt (vgl. ebd., S. 8f.). In diesem Konstrukt sind Männer strukturell privilegiert und Frauen werden benachteiligt, abgewertet, verletzt und unterdrückt. Jegliche sexistische Diskriminierung, wie bspw. abfällige Sprüche oder Witze, ist als Handeln, welches sexistische Strukturen

aufrechterhält und reproduziert, zu begreifen (vgl. ebd., S. 9). Eine besondere Ausprägung von Sexismus ist die sexualisierte Gewalt. Diese muss immer vor dem Hintergrund der Herrschaftsverhältnisse betrachtet werden (vgl. ebd., S. 7). Im feministischen Diskurs liegt der Fokus nicht auf der Erarbeitung objektiver Kriterien, sondern auf der Selbstdefinition der betroffenen Person hinsichtlich der ihnen zugefügten (sexualisierten) Gewalt und (sexistischen) Diskriminierung (vgl. ebd., S. 7f.). Die Betonung auf ‚sexualisiert' stellt den sexuellen Aspekt des Übergriffes in den Vordergrund, der als Motiv und Mittel der Gewalt fungiert (vgl. ebd., S. 8). Damit soll außerdem verdeutlicht werden, dass es bei solchen Handlungen explizit „darum geht, Gewalt und Macht auszuüben" (ebd., S. 8). Sexualisierte Gewalt umfasst alle Handlungen und Taten, die gegen den Willen oder ohne explizite Einwilligung einer Person passieren (vgl. ebd.). Dies kann von einer ungewollten Berührung am Gesäß bis hin zu einer Vergewaltigung reichen. Bei der Bemessung der Tat ist die Absicht oder Vorsätzlichkeit nicht ausschlaggebend (vgl. ebd.).

SEXUELLE ORIENTIERUNG

Ergänzend zur romantischen Orientierung beschreibt sie das sexuelle Begehren einer Person, also zu Menschen, welchen Geschlechter man sich körperlich und/oder sexuell hingezogen fühlt. Diese kann für manche Menschen ein zentraler Bestandteil der eigenen Identität sein und sich unterschiedlich äußern (z.B. Asexualität oder Bisexualität). Manchmal steht sie auch im Zusammenhang mit der Geschlechtsidentität und -ausdruck einer Person (vgl. Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. 2026). Jedoch lassen sich sowohl diese Merkmale, als auch die romantische Orientierung nicht automatisch voneinander ableiten (vgl. Queer Lexikon 2026). Außerdem steht sie losgelöst von der sexuellen Praxis und Präferenzen (z.B. Arten von Sex oder Kinks) einer Person. In unserer westlichen, patriarchal geprägten Gesellschaft wird Heteronormativität (heterosexuelle Orientierung) nach wie vor als Norm betrachtet und durch kulturelle, religiöse und moralische Traditionen aufrechterhalten (vgl. Olderdissen 2022).

SICHERHEIT

Ist nach dem Psychologen Abraham Maslow ein menschliches Grundbedürfnis (vgl. Maier 2025). Gleichzeitig handelt es sich allerdings um einen „diskursiv konstruierten Begriff, der stark von gesellschaftlichen Machtverhältnissen abhängig ist" (Hähn 2020, S. 25). Unser westliches Exekutiv- und Justizsystem stellt Sicherheit vor allem für Menschen her, die der weißen, heteronormativen und patriarchalen Norm entsprechen (vgl. ebd.). Anstelle einer körperlichen Strafe, wie früher üblich, wird heutzutage die Disziplinarmacht vom Staat durch bürokratische und sozialtechnische Normierung von Individuen durchgesetzt. Auf diese Weise wird Konformität mit gesellschaftlicher und staatlicher Anerkennung belohnt. Für diese Menschen bedeutet das einen erleichterten Zugang zu öffentlichen Ressourcen, Infrastrukturen, Repräsentation in einflussreichen Positionen und Medien sowie die Inanspruchnahme staatlicher Sicherheitsmechanismen. Die Folge ist eine Ausgrenzung und Unsichtbarmachung aller Menschen, die nicht der Norm entsprechen bzw. werden sie zur Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft gedrängt (vgl. ebd., S. 20f.). Je weiter eine Person von dieser Norm abweicht, desto weniger Schutz und Sicherheit gewährleistet ihr das System (vgl. ebd., S. 25). Ein klassisches Beispiel dafür sind sog. verdachts- und anlassunabhängige Kontrollen der Polizei von BIPoC und migrantisierten Menschen. Sie werden dadurch öffentlich kriminalisiert, ohne eine tatsächliche Bedrohung darzustellen (vgl. Kampagne für Opfer rassistischer Polizeigewalt 2017). Der Fokus im Diskurs liegt immer auf der gewaltausübenden Person, dem Versuch, Kriminalität zu verhindern und somit der Herstellung einer objektiven Sicherheit. Konträr dazu handelt es sich bei Gefühlen wie Sicherheit oder Angst um subjektive Wahrnehmungen. Eine Institution wie die Polizei, die die individuellen Gegebenheiten einer Person nicht kennt, kann daher nicht bestimmen, wer sich wann und wo sicher fühlt – und wer nicht. Hinzu kommt die Nicht-Repräsentanz der Polizei in ihrer Zusammensetzung aufgrund verschwindend geringer Anteile an FLINTA* und migrantisierten Personen (vgl. Hähn 2020, S. 27f.).

SOLIDARISIERUNG

“Sich zu solidarisieren bedeutet, sich mit Personen/Personengruppen mit ähnlichen Interessen und Zielen zusammenzuschließen und sich gegenseitig zu helfen” (Awareness Akademie 2025).

t

TOXISCHE MÄNNLICHKEIT/ MASKULINITÄT

“Der Begriff kritisiert nicht etwa Männlichkeit als solches, sondern eine Art des Männlich-Seins, die als schädlich und vergiftend, mithin toxisch wahrgenommen wird. Dieses übersteigerte männliche Verhalten schadet der Gesellschaft wie auch Männern selbst. [...] Für den Einzelnen steckt dahinter oft die Angst, Privilegien zu verlieren oder kein richtiger Mann zu sein. Gefühle von Schwäche werden unterdrückt. Aggressives Auftreten, Kontrollwahn, Dominanz, Übergriffigkeit und Gewalt sind prägende Merkmale. Die eigene Überlegenheit wird durch Frauenfeindlichkeit und Homophobie demonstriert, bis hin zum „Recht“ auf sexuelle Aggression, [...]” (Olderdissen 2022).

TRANS*

Das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht und die Geschlechtsidentität stimmen nicht überein. Trans*-Sein bezeichnet ein Spektrum an möglichen geschlechtlichen Identifikationen bis hin zur generellen Ablehnung einer Einteilung. Es handelt sich außerdem um eine Selbstbezeichnung. Das Sternchen am Ende soll Raum für verschiedene Geschlechtsidentitäten lassen (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2025).

TRANSFEINDLICHKEIT

Beschreibt die Diskriminierung von trans* Personen. Diese kann unterschiedliche Formen annehmen wie Ablehnung, Wut, Intoleranz, Vorurteile, Unbehagen bis hin zu Gewalt. Transfeindlichkeit kann auch Personen treffen, die als trans* wahrgenommen werden, obwohl sie es nicht sind.

Unter internalisierter Transfeindlichkeit kann man die Ablehnung gegen das eigene Dasein verstehen. Sie tritt oft in transfeindlichen Umgebungen und/ oder vor dem eigenen inneren Coming-Out auf (vgl. Queer Lexikon 2026).

TRANSITION

Wird auch oft Geschlechtsangleichung genannt. Dabei handelt es sich um den Prozess, in dem eine Person ihr Geschlecht an die verschiedenen Ebenen ihrer Geschlechtsidentität anpasst. Eine Transition umfasst meist 3 Aspekte:

1. sozial (Coming-Out, ggf. inoffizielle Änderung von Namen, Pronomen, Auftreten), 2. rechtlich (Änderung von Namen und Personenstand) und 3. medizinisch (Hormonersatztherapie, operative Maßnahmen, Logopädie). Dabei ist jede Transition individuell, nicht alle führen all diese Maßnahmen durch. Ebenso variiert die Dauer der Geschlechtsanpassung von Person zu Person. All dies macht jemanden jedoch nicht weniger trans* (vgl. Queeres Netzwerk Niedersachsen 2026).

TRIGGER

Meint das Hervorrufen von negativen Gefühlen oder Erinnerungen einer Person bei Konfrontation mit dieser in einer Situation. ‚Trigger Warnung(en)‘ werden als Hinweise zur Thematisierung gegeben (vgl. Awareness Akademie 2025).

u

UNTERDRÜCKUNG

Entsteht resultierend aus Gewalt, Machtmissbrauch und Willkür durch die allgemeine (und unbewusste) Annahme, dass eine Menschengruppe minderwertig sei. Es handelt sich um ein strukturelles Problem (vgl. Awareness Akademie 2025).

V

VICTIM BLAMING

Beschreibt eine Täter-Opfer-Umkehr. Das Opfer eines Übergriffes wird für den Vorfall verantwortlich gemacht und somit zum Täter gemacht (vgl. Olderdissen 2022, S. 164).

VORURTEIL

Eine vorgefasste Meinung gegenüber Personen, Gruppen oder bestimmten Sachverhalten, die oft durch Generalisierung entsteht (vgl. Awareness Akademie 2025).

W

WHATABOUTISM

Wenn jemand in einer Diskussion fragt: “Aber was ist mit ...?” (engl. What about ...?) kann dies als Whataboutism bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um eine rhetorische Ablenkungstaktik, um unerwünschten Themen oder fehlenden Gegenargumenten auszuweichen, nicht zustimmen zu müssen oder die eigene Unwissenheit zu verstecken. Die Taktik ist bei politischen Diskussionen besonders beliebt und hat das Ziel vom Thema abzulenken und die Gesprächspartner*innen aus der Fassung zu bringen, indem eine Gegenfrage gestellt wird, die nur entfernt mit dem eigentlichen Thema zu tun hat. Jedoch ist Vorsicht geboten, denn ein vorschnelles Beurteilen von Nachfragen kann verhindern, dass Themen in einem größeren Kontext diskutiert werden. Handelt es sich bei einer Gegenfrage nicht um Ablenkung, sondern die Diskussion voranbringt, ist es kein Whataboutism (vgl. Urbat 2024).

WEISS

Bei diesem Begriff handelt es sich um eine Konstruktion, nicht um eine Selbstbezeichnung. Er meint eine politische Zuschreibung und keine Farbbezeichnung. Die dahinterstehende gesellschaftliche Position ist mit unhinterfragten Privilegien verbunden. Der Begriff beschreibt Machtverhältnisse, bei denen das weiß-Sein gegenüber BiPoC immer vorteilhaft ist und als selbstverständliche Norm gilt. *weiß* wird oft klein und/oder kursiv geschrieben, um auf diese ungerechtfertigte machtvolle Position hinzuweisen (vgl. Awareness Akademie 2025).

Z

ZUGEWIESENES GESCHLECHT

Hierbei handelt es sich um das Geschlecht, das einem bei der Geburt anhand der Genitalien zugeschrieben wird. Diese Zuschreibung und Zuweisung bildet die Grundlage für Cis- und Heteronormativität, da mit dem Geschlecht einer Person bestimmte gesellschaftliche Merkmale und Vorstellungen einhergehen. Der Begriff ‘Geschlechtszuweisung’ kann auch für die gewaltvolle operative Anpassung von intergeschlechtlichen Kindern an eines der beiden Normgeschlechter verwendet werden (vgl. Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. 2026).

ANSPRUCH

Es wurde versucht, das Glossar aus einem intersektionalen, gewaltsensiblen Ansatz zu formulieren. Wir sind uns bewusst, dass wir von vielen Formen systemischer Benachteiligung nicht betroffen sind sowie unser eigener Lernprozess nicht abgeschlossen ist. Wir betrachten dieses Glossar und die Awareness-Arbeit im AStA als einen fortlaufenden Prozess und freuen uns über Feedback, Kritik und Fragen (awareness@asta-lueneburg.de)

Literatur / Quellen

— Adusei-Poku, Nana (2012): Intersektionalität: „E.T. nach Hause telefonieren“?. In: APuZ 16.04.2012, online unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/130420/intersektionalitaet-e-t-nach-hause-telefonieren/

— ak moB (Hrsg.) (2015): Aus.Schluss! Barrierefrei Veranstalten. Online unter: https://kupf.at/wp-content/uploads/2015/01/aus.schluss-barrierefrei-veranstalten.pdf

— Aktion Mensch e.V. (2025): Barrierefreie Veranstaltungen mit Checkliste umsetzen. Online unter: https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/impulse/barrierefreiheit/barrierefreie-veranstaltungen

— Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2025b): trans*. Online unter: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-und-geschlechtsidentitaet/trans/trans-node.html

— Awareness Akademie (2025): Glossar. Online unter: https://awareness-akademie.de/glossar/

— Bildungsinstitut für inklusive Vielfalt (2025): Begriffsdefinition: Lesbisch. Online unter: https://bildungsinstitut-inklusive-vielfalt.de/blog/begriffsdefinition-lesbisch

— Bundesregierung (2025): Was ist Leichte Sprache?. Online unter: https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/faq-leichte-sprache-2189214

— Bundeszentrale für politische Bildung (2025): Care-Arbeit. Online unter: https://www.bpb.de/themen/familie/care-arbeit/

— Bundeszentrale für politische Bildung (2024): Internationaler Holocaust-Gedenktag. Deine tägliche Dosis Poltik. Online unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/taegliche-dosis-politik/544880/internationaler-holocaust-gedenktag/

— CARA (2014): Das Risiko wagen. Strategien für selbstorganisierte und kollektive Verantwortungsübernahme bei sexualisierter Gewalt. Online unter: https://www.transformative-justice.eu/wp-content/uploads/2017/04/Das-Risiko-wagen.pdf

— Demirden, Luise Conca (2024): Hä, was heißt denn dick_fett? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2024/09/09/hae-was-heisst-denn-dick_fett/

— Desperados.Berlin (2005): Über Definitionsmacht. In: Antisexismusbündnis Berlin (Hrsg.): AS.ISM. Reader der Antisexismusbündnisses Berlin Nr. 1, S. 9-14. Online unter: https://eag-berlin.tem.li/wp-content/uploads/2018/12/ASISM01.pdf

— Diefenbach, Jana (2023): Festivals für alle? Eine empirische Untersuchung und Relevanz von Barrierefreiheit für Menschen mit Sehbehinderung auf Musikfesti-

vals in Deutschland. In: Bauer, Matthias Johannes / Naber, Tom (Hrsg.): Barrierefreie Open-Air-Veranstaltungen. Studien zur Teilhabe auf Festivals für Menschen mit Sehbeeinträchtigung und mit körperlicher Beeinträchtigung. München: utzverlag, S. 77-152.

— Digitales Deutsches Frauenarchiv (2026): Warum der 8. März? Zur Geschichte des Internationalen Frauentags. Online unter: https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/blog/warum-der-8-maerz-zur-geschichte-des-internationalen-frauentags

— Diversity Arts Culture (2025): Wörterbuch. Online unter: https://diversity-arts-culture.berlin/en/diversity-arts-culture/dictionary

— Echte Vielfalt (2025a): „Outing“ und „Coming-out“: Zur Abgrenzung der Begriffe. Online unter: https://echte-vielfalt.de/allgemein/outing-und-coming-out-zur-abgrenzung-der-begriffe/

— Echte Vielfalt (2025b): Was ist eigentlich “Agender”?. Online unter: https://echte-vielfalt.de/allgemein/was-ist-eigentlich-agender/

— El-Mafaalani, Aladin (2021): Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

— Engelfried, Constance / Ostrowski, Maya (2022): Geschlecht. In: socialnet Lexikon. Online unter: https://www.socialnet.de/lexikon/Geschlecht

— Estevez, Naira (2019): Hä, was heißt denn Gendersternchen? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2019/01/31/hae-was-heisst-denn-gendersternchen/

— frauenseiten.bremen (2022): Was ist eigentlich.....Polyamorie?. Online unter: https://frauenseiten.bremen.de/blog/was-ist-eigentlich-polyamorie/

— Friedrich-Ebert-Stiftung (2022, 19. Oktober): Was ist Intersektionalität? Emilia Roig erklärt es dir! [Video]. YouTube. https://www.youtube.com/watch?v=hOa4MuPQbMM

— Gagarim, Yori (2017): Hä, was heißt denn nicht-binär? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2017/10/04/hae-was-heisst-denn-nicht-binaer/

— Genderleicht.de (2026): Genderstern. Online unter: https://www.genderleicht.de/gendersternchen/

— Hähn, Teresa (2020): Awareness auf Festivals. Entwurf eines positiven Sicherheitsbegriffs durch Prävention, Unterstützungsarbeit und kollektive Verantwortungsübernahme. Leuphana Universität Lüneburg: Abschlussarbeit MA Kulturwissenschaften

— Inklumat (2026): Polygamie. Online unter: https://inklumat.de/glossar/polygamie

— International Holocaust Remembrance Alliance (2026): Arbeitsdefinition von Antisemitismus. Online unter: https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus

— Journal für politische Bildung (2026): Selbstbezeichnung statt Fremdbezeichnung. Online unter: https://www.journal-pb.de/blog/selbstbezeichnung-statt-fremdbezeichnung

— Kampagne für Opfer rassistischer Polizeigewalt (2017): Die Berliner Kampagne: Ban! Racial Profiling. Gefährliche Orte abschaffen!. Online unter: https://kop-berlin.de/2017/die-berliner-kampagne-ban-racial-profiling-gefahrliche-orte-abschaffen

— Klasen, Lena (2024): Safe(r) Space für alle: Awareness-Arbeit im Festivalbereich. In: DIFFUS Magazin, Ausgabe 2, 04/2024, S. 114-117.

— Kritische Männlichkeit (2022): Mansplaining. Online unter: https://kritische-maennlichkeit.de/glossar/mansplaining/

— LIEBESLEBEN (2026a): Asexualität. Online unter: https://www.liebesleben.de/fuer-alle/sexuelle-orientierung/asexualitaet/

— LIEBESLEBEN (2026b): Bisexualität und Pansexualität. Online unter: https://www.liebesleben.de/fuer-alle/sexuelle-orientierung/bisexualitaet-und-pansexualitaet/

— LSVD – Verband Queere Vielfalt e.V. (2026): Fragen und Antworten zu Bi+-Sexualität. Sexuelles und romantisches Begehren unabhängig vom Geschlecht. Online unter: https://www.lsvd.de/de/ct/13526-Fragen-und-Antworten-zu-Bi-Sexualitaet

— Maier, Günter (2025): Bedürfnishierarchie. In: Gabler Wirtschaftslexikon. Online unter: https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/beduerfnishierarchie-31397#references

— Mayeres, Elena Marie / Patzel-Mattern, Katja (2024): Beziehungsweisen, queer-lesbische (1950-1970). In: Handbuch queere Zeitgeschichten, Band 2: Differenzen, edited by A. Rottm. transcript

— Medhurst, Eleanor (2024a): Flags and fashion: expressions of solidarity through lesbian clothing. Journal of Lesbian Studies Vol. 28, No. 1.

— Medhurst, Eleanor (2024b): Unsuitable. A History of Lesbian Fashion. C Hurst & Co Publishers Ltd.

— Missy Magazine [@missymagazine] (2025, 6. März): Die Verwendung des Begriffs FLINTA hat sich in den letzten Jahren weitestgehend etabliert … [Instagram-Post]. Instagram. https://www.instagram.com/p/DG2o--osIv4/?utm_source=ig_web_copy_link

— MissyRedaktion (2021): Hä, was heißt denn Adultismus? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2021/07/12/hae-was-heisst-denn-adultismus/

— MissyRedaktion (2022): Hä, was heißt denn bisexuell? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2022/09/12/hae-bisexuell/

— MissyRedaktion (2023): Hä, was heißt denn Gaslighting? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2023/03/09/hae-was-heisst-denn-gaslighting/

— Ogette, Tupoka (2020 [2017]): exit RACISM. rassismuskritisch denken lernen. Münster: Unrast

— Olderdissen, Christine (2022): Gender Glossar. 100 Begriffe zu Gender. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. Online unter: https://library.fes.de/pdf-files/pbud/19494.pdf

— Peters, Charlotte Hannah (2020): Asexualität, Aromantik: Was bedeuten asexuell und aromantisch?. Queeres ABC. Online unter: https://www.siegessaeule.de/magazin/3475-verein-zur-sichtbarmachung-von-asexualit%C3%A4t-viele-sind-erstmal-befremdet/

— Prange, Saskia (2023): Analyse der Umsetzung von Barrierefreiheit für Menschen mit einer körperlichen Behinderung auf Strandfestivals entlang der Ostseeküste Schleswig-Holsteins. In: Bauer, Matthias Johannes / Naber, Tom (Hrsg.): Barrierefreie Open-Air-Veranstaltungen. Studien zur Teilhabe auf Festivals für Menschen mit Sehbeeinträchtigung und mit körperlicher Beeinträchtigung. München: utzverlag. S. 9-75.

— Queer Lexikon (2026): Glossar. Online unter: https://queer-lexikon.net/lexikon/glossar/

— Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. (2026): Queeres Glossar. Online unter: https://qnn.de/glossar/

— re.ACTion (2015): Antisexismus_reloaded. Zum Umgang mit sexualisierter Gewalt - ein Handbuch für die antisexistische Praxis. Münster: Unrast.

— Sauer, Arn (2018): LSBTIQ-Lexikon. Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/245426/lsbtiq-lexikon/

— Seeck, Francis (2021 [2020]): Hä, was heißt denn Klassismus?. In: ders.*dies. / Theißl, Brigitte (Hrsg.): Solidarisch gegen Klassismus. Organisieren, intervenieren, umverteilen. Münster: Unrast, S. 17-18.

— Soine, Stefanie (2000): Was hat “lesbische Identität” mit Frausein und Sexualität zu tun?. In: Sexuelle Szenen: Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften. VS Verlag für Sozialwissenschaft.

— support f(x) – schnittstelle für awareness (2022b, 5. Mai): aware affect. disability & zugang – kultur und inklusion [Podcast]. Spotify. https://open.spotify.com/episode/1ouyoZ2NuHu3zvkt5AWbfC?si=ec668ec1c9e3414c

— TAM (2008): Queering Intimate Violence. Antisexistische Praxis gegen Gewalt im queeren Kontext. In: Antisexismusbündnis Berlin (Hrsg.): AS.ISM. Streitschrift gegen sexistische Zustände Nr. 3, S. 26-28. Online unter: https://www.anarchismus.at/buecher-und-broschueren/broschueren-und-reader/file/104-antisexismus-buendnis-berlin-antisexistischer-reader

— Technische Hochschule Augsburg – Fakultät für angewandte Geistes- und Naturwissenschaften (2025): Migrantisierung. Online unter: https://www.tha.de/Geistes-und-Naturwissenschaften/Migrantisierung.html (letzter Zugriff: 30.04.2025)

— Urbat, Lina (2024): Hä, was heißt denn Whataboutism? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Missy Magazine. Online unter: https://missy-magazine.de/blog/2024/03/11/hae-was-heisst-denn-whataboutism/

— Vielfalt Mediathek (2025): Powersharing. Online unter: https://www.vielfalt-mediathek.de/powersharing (letzter Zugriff: 21.04.2025)

— Villa, Paula-Irene (2018): Sex – Gender. Ko-Konstitution statt Entgegensetzung. In: Kortendieck, Beate / Riegraf, Birgit / Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Geschlecht und Gesellschaft Vol. 65. Wiesbaden: Springer VS, S. 23-33.

— Wiesenthal Ann (2021 [2017]): Antisexistische Awareness. Ein Handbuch. Münster: Unrast.

— Wiesenthal, Ann (2025): Haltung zeigen. Awareness als Antwort auf Diskriminierung und Gewalt. Münster: Unrast.

— Wildwasser Würzburg e.V. (2024): 8. März – internationaler Frauen*tag/feministischer Kampftag. Online unter: https://www.wildwasserwuerzburg.de/maerz-internationaler-frauentag-feministischer-kampftag/

AStA Awareness-Glossar

Studierendenschaft der Universität Lüneburg
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Student*innenausschuss

Adresse. Gebäude C9.103
Universitätsallee 1
21335 Lüneburg
Telefon. 04131 677 1510
E-Mail. buero@asta-lueneburg.de

Website. www.asta-lueneburg.de
Instagram. astaunilueneburg
Telegram. astanews

Text: Anouschka Elle
Layout und Grafik: Seha Yeo

2026 Ver.